

philosophisches Grundlagenstudium
Sichtsprinzip Körperkommerzialisierung
dokumentation Stammzelleninterfaktarvideo
ktionen Medizinglück Genderethik Politik
daktik Theologie recht Anerkennung
ation interdisziplinärität ther
endungsorientierte Ethik ster
raxis Embryo macht öffentlichkeit Lebensqu
acherisikogewissenwissendebatteevoluti
and intuition Konsequenzindustrieerkenntnis
schenrecht Philosophie tierbildung wissenschaft
omiesicherheit menschen klimasicherheit wissensch
Baden württemberg Medizinethik Technikneu
udiumbioethik graduiertenkollegvernunftges
lisierungberatungverantwortungsoziologienano
erfaktarvideo trackingumweltethik Körperscannerethi
nikpolitik Naturschutz erfahrung Genomanalyse lar
nungsschlüsselkompetenzpatientenverfi
apie zukunfft Genetik pluralität Biologie d
erbehilfetheorie europadiskussionmen
chkeit Lebensqualität argument pädagogik rac ma n g k e i t t o g e n d s t a t u s s p r a c h e n s i k o g e w i s s e n w i s s e
debatteevolution humanität gesellschaft
industrieerkenntnisfreiheit wirklichk
rebildung wissenschaft normen w
klimasicherheit wissenschaft moral kult
ethiktechnik Neurowissenschaftenei
kollerv
orti
wel
unc
afie
biolog
ssionme
nt pädagog
esellschaftve
lichkeit respekt
enwertemenschenwürde enhancement ökonomiesicherheit menschen klim
niknetzwerk Baden württemberg Medizinethik
nenstudium bioethik graduiertenkollegvernunftges
nerzialisierungberatungverantwortungsoziologienanotech
neninterfaktarvideo trackingumweltethik Körperscannerethi
derethikpolitik Naturschutz erf
ererkennungsschlüsselkompetenzpatientenverfügung biotech
erapie zukunfft Genetik pluralität Biologie doping gerechtigkeit
erbehilfetheorie europadiskussion menschen bild autonom
keit Lebensqualität argument pädagogik rac ma n g k e i t t o g e n d s t a t u s s p r a c h e n s i k o g e w i s s e n w i s s e
rkenntnisfreiheit wirklichk
rkenntnisfreiheit wirklichk
heitwissenschaft moral kultur pränataldiagnostik
erntechnik Neurowissenschaftenei
enkolleg
yberatungverantwortungsoziologienanotech
nzelleninterfaktarvideo trackingumweltethi
nderethikpolitik Naturschutz erfahrung Genomanalyse
ompetenzpatientenverfi
luralität Biologie d

20 Jahre IZEW

20 Jahre IZEW 1990 – 2010 Jubiläumsmagazin
hg. vom Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften – Tübingen: IZEW 2010
(Materialien zur Ethik in den Wissenschaften, Band 8)
ISBN 978-3-935933-08-7

© 2010 Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften
Eberhard Karls Universität Tübingen
Wilhelmstraße 19
72074 Tübingen
Telefon: +49/7071/29-77981
Fax: +49/7071/29-5255
izew@uni-tuebingen.de
www.izew.uni-tuebingen.de

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)
International Centre for Ethics in the Sciences and Humanities

20 Jahre IZEW
1991 - 2001 – Jubiläumsmagazin

Inhalt

- 4 Grußwort

- 6 Was heißt „Ethik in den Wissenschaften“
-Ziele und Aufgaben des IZEW

- 8 Wie sind wir organisiert?
-Die Struktur des IZEW

- 15 Wer sind wir?
*-Die Mitarbeiter und
Mitarbeiterinnen des IZEW*

- 28 Wie sind wir geworden, was wir sind?
-Die Geschichte des IZEW

- 33 Wohin führten ihre Wege?
-Ehemalige Mitglieder des IZEW

- 41 Was haben wir erreicht?
*-Ausgewählte Projekte der letzten
20 Jahre*

- 50 Was machen wir zurzeit?
-Ausgewählte aktuelle Projekte

- 59 Wie geht es weiter?
-Ausblick auf die Zukunft

- 61 Wie sind wir zu erreichen?
-Kontakt Daten des IZEW

- 62 Impressum



Vor 25 Jahren entwickelte sich in einer Gruppe von Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Wunsch, gemeinsam über ethische Fragen nachzudenken, die sich aus ihrer wissenschaftlichen Arbeit ergaben. Rasch war der Gesprächskreis „Ethik in den Naturwissenschaften“ gebildet–bzw. „Ethik in den Wissenschaften“, wie er sich nach einigen Jahren fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen Natur- und Geisteswissenschaften nannte. Dieses Gesprächsforum bereitete den Boden für das IZEW, das 1990 auf der Basis eines Landtagsbeschlusses an der Universität Tübingen gegründet wurde.

Das Tübinger Ethikzentrum hat im Laufe der letzten 20 Jahre wiederholt wichtige Neuerungen angeschoben. Bereits die Gründung des IZEW war 1990 ein Novum: Die Ethik sollte ihren Ort in den Wissenschaften haben. Ethik sollte nicht Angelegenheit eines abgeschlossenen Expertenzirkels sein, sondern Aufgabe aller Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das IZEW

wurde konsequenterweise als eine interfakultäre Institution gegründet, die von fast allen Fakultäten der Universität getragen wird. Die es bestimmende Grundidee ist bis heute aktuell, und sie wurde mittlerweile von vielen anderen Universitäten übernommen.

In den späten 1990er Jahren ging aus dem IZEW ein weiterer bedeutsamer Impuls hervor, der die Ausbildung der Lehramtsstudierenden in Baden-Württemberg bis heute prägt: das Ethisch-Philosophische Grundlagenstudium (EPG). Die Idee, angehenden Lehrerinnen und Lehrern das Werkzeug für ethische Reflexion an die Hand zu geben, wurde maßgeblich im IZEW entwickelt. Mit diesem Studienmodul nimmt Baden-Württemberg eine Vorreiterrolle in der ethischen Qualifizierung der Lehramtsstudierenden ein.

Auch aktuell bahnt das IZEW neue Wege der ethischen Reflexion. So untersucht es seit 2007 als erstes Ethikzentrum bundesweit die ethischen Herausforderungen, die sich durch moderne Sicherheitstechnologien wie Körperscanner, Lügendetektoren oder Systeme zur Bewegungsmustererkennung stellen. Auch in seinem neuesten Forschungsschwerpunkt „Sicherheitsethik“ leistet das IZEW also Pionierarbeit. Die im

vergangenen Jahr erfolgte Umbenennung in „Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“ vollzieht zudem die zunehmend globale Dimension der Ethik in den Wissenschaften mit. Bei einem Rückblick auf 20 Jahre IZEW dürfen keinesfalls die beiden Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“ und „Bioethik“ unerwähnt bleiben. Aus diesen Nachwuchsprogrammen sind seit den 90er Jahren mehrere Generationen hoch qualifizierter Ethikerinnen und Ethiker aus unterschiedlichen Disziplinen hervorgegangen, die die akademische Ethik in Deutschland und darüber hinaus heute maßgeblich prägen.

Ethikzentren gibt es mancherorts. Das „Internationale Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“ gibt es nur einmal. Es ist nicht nur ein Ort exzellenter ethisch-wissenschaftlicher Arbeit, sondern auch eine interdisziplinäre Ideenschmiede und ein Impulsgeber für diverse gesellschaftliche Handlungsfelder. Die Universität Tübingen ist stolz darauf, diese Einrichtung von nationaler und internationaler Ausstrahlung unter ihrem Dach zu haben. Ich gratuliere dem IZEW herzlich zu seinem 20-jährigen Bestehen und wünsche ihm noch viele erfolgreiche Jahrzehnte!

Prof. Dr. Bernd Engler
Rektor der Eberhard Karls Universität Tübingen

Was heißt „Ethik in den Wissenschaften“? – Ziele und Aufgaben des IZEW

Ziele

Was Wissenschaft ist, weiß jeder. So ungefähr jedenfalls. Unter „Ethik“ können sich die meisten auch etwas vorstellen. Was aber bedeutet „Ethik in den Wissenschaften“? Um es vorwegzunehmen: Dieses zentrale Konzept des IZEW ist es, das die Sachangemessenheit ebenso wie die Wirksamkeit ethischer Arbeit ermöglicht. Vor allem schafft es den Raum für einen verantwortlichen Umgang mit wissenschaftlichen Einsichten.

Dass die moderne Gesellschaft mit großen ethischen Herausforderungen konfrontiert ist, steht außer Frage. Der Umgang mit Leben und Tod, die rasante Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, wachsende soziale Ungerechtigkeiten, immer raffiniertere Überwachungs- und Kontrolltechnologien – das sind nur einige der Stichpunkte, die diese Herausforderungen markieren. Viele dieser Probleme resultieren aus Erkenntnissen und Anwendungen der modernen Wissenschaften. Nie zuvor war die Reflexion über diese ethische Dimension der Wissenschaften dringlicher als heute.

Die großen ethischen Fragen haben zu einem früher undenk- baren Boom der anwendungs- orientierten Ethik geführt. Eine Vielzahl von so genannten Bereichsethiken hat sich heraus- gebildet: Bioethik, Medizinethik, Technikethik, Wirtschaftsethik, Umweltethik etc. Es gibt Ethik- Lehrstühle, Ethik-Zeitschriften, Ethik-Seminare. Ethik ist mittlerweile eine eigenständige Disziplin. Ethik als Wissenschaft – auch dafür steht das IZEW. Doch das ist nicht alles.

Denn oft entsteht der Eindruck, die Ethik sei etwas, das sich von wissenschaftlichen Fra- gestellungen absondern ließe. Etwas, wofür es Experten gibt. Ethik-Experten, an die man die Beantwortung der ethischen Fragen delegieren kann. Und die man für Forschungsanträ- ge mit ins Boot holt, weil sich das heute gut macht. Ethik als Zusatzveranstaltung, als Sahne- häubchen. Das ist das Gegenteil von dem, was das IZEW will. Erforderlich ist nicht eine Ethik nach den Wissenschaften oder zu den Wissenschaften, son- dern eine Ethik, die in den Wissenschaften selbst statt-

findet, die von den beteiligten Wissenschaftlern und Wissen- schaftlerinnen selbst betrieben wird. Das ist das Ziel des IZEW: Ethische Reflexion als ein An- liegen der Forschenden selbst. Sie geben ethische Fragen, die in und aus ihrer wissenschaftli- chen Arbeit erwachsen, nicht an philosophische oder theologi- sche Ethikexperten und -exper- tinnen ab, sondern identifizieren, analysieren und beurteilen sie gemeinsam mit diesen.

Ethik, wie sie am IZEW ver- standen und verfolgt wird, ist also nicht eine Disziplin neben anderen, sondern wesentlicher Bestandteil aller Wissen- schaften. So ist das Wörtchen „in“ gewissermaßen der wichtigs- te Bestandteil im Namen des Ethikzentrums.

Aber auch der Plural von „den Wissenschaften“ markiert eine zentrale Idee des IZEW. Die Ethik, wie sie vom IZEW ver- standen wird, ist ein interdiszi- plinäres Unterfangen. Die ethi- schen Fragen, die sich in aus den Wissenschaften ergeben, sind hochkomplex. Ihre Klärung und Lösung kann nur gelingen,

wenn ihre unterschiedlichen Aspekte Berücksichtigung finden und die Perspektiven der relevanten wissenschaftlichen Disziplinen Eingang in die ethische Reflexion finden. Dazu gehören alle Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften. ■



Das IZEW in der Wilhelmstraße 19

Aufgaben

Mit dem Ziel einer Ethik in den Wissenschaften sind die Aufgaben des IZEW im Grundsatz umrissen: die Berücksichtigung der ethischen Dimension in allen Wissenschaften. Das IZEW ist kein Institut für Medizinethik, keine Einrichtung für Umweltethik oder Wirtschaftsethik oder ähnliches, sondern es widmet sich allen ethischen Fragen, die sich in und aus den Wissenschaften ergeben. Darüber hinaus bewegt es sich nicht nur auf dem Feld der sogenannten Bereichsethiken, sondern arbeitet auch zu den methodologischen und konzeptionellen Grundlagen ethischen und angewandt-ethischen Denkens. Davon zeugen Publikationen und Tagungen mit den Titeln „Wie funktioniert Bioethik?“ oder „Ethik in den Wissenschaften–wie geht das?“.

Was tun wir konkret? Die Arbeit des IZEW besteht aus drei Säulen: Forschung, Dokumentation und Transfer.

In der Forschung schlägt das Herz des Ethikzentrums. Die Forschungsarbeit des IZEW erstreckt sich über die gesamte Bandbreite der anwendungsorientierten Ethik, richtet sich aber ebenso auf ethische Grundlagenfragen. Das Spektrum der Themen reicht von der Nanotechnologie über Neuro-Enhancement, Klimapolitik, Gentechnik in der Landwirtschaft über ethische Fragen der Bildung bis hin zu den sogenannten Körperscannern zur Terrorismusbekämpfung. Fragen der Geschlechterverhältnisse spielen ebenso eine Rolle wie beispielweise die Beziehung zwischen Kultur und Moral. Die Forschung des IZEW wird auch

geprägt von seinen regionalen, nationalen und internationalen Netzwerken. Dazu gehören das Ethik-Netzwerk Baden-Württemberg und „MUTZ“, der Verbund der Ethikzentren in Münster, Utrecht, Tübingen und Zürich.

Das IZEW ist nicht auf eine bestimmte ethische Schule festgelegt. Seine Mitglieder vertreten diverse Positionen und verfolgen unterschiedliche Methoden. Kantisch orientierte Ethik steht neben kohärentistischen Ansätzen, und Vertreterinnen der analytischen Philosophie finden sich neben tugendethisch orientierten Philosophen und Philosophinnen. Aus dieser Vielfalt speist sich ein Gutteil der wissenschaftlichen Energie des IZEW.

„Dokumentation“ heißt, dass die Forschung am IZEW durch spezifische Informationsvermittlung bestmöglich unterstützt wird. Das IZEW beherbergt eine der größten ethischen Fachbibliotheken in Deutschland. Sie umfasst zurzeit ca. 38.000 Dokumente (davon 10.500 Bücher), darunter 40 einschlägige Fachzeitschriften, Gesetzestexte, Magazine von Verbänden und Standesorganisationen, Rundbriefe und Broschüren von Ethik-Beratungsstellen sowie weitere „Graue Literatur“, die über den Buchhandel nicht zu beziehen ist. Wer zu Fragen der Ethik in den Wissenschaften forscht, kommt um die Bestände der IZEW-Bibliothek kaum herum. Der gesamte Bestand ist in der Online-Datenbank LEWI recherchierbar.

„Transfer“ bedeutet, dass das



Die Bibliothek des IZEW

IZEW nicht im akademischen Elfenbeinturm wohnt, sondern einen Schwerpunkt auf die Vermittlung von Forschungsergebnissen und ethischer Kompetenz legt. Wir führen öffentliche Tagungen durch, erstellen Gutachten für öffentliche Institutionen, und Mitglieder des IZEW sind vielgefragte Referenten und Referentinnen und auch in der Politikberatung aktiv. So war Eve-Marie Engels, Sprecherin des IZEW, viele Jahre Mitglied im Nationalen Ethikrat, dem bioethischen Beratungsgremium der Bundesregierung. Das IZEW steht also nicht nur für die „Ethik in den Wissenschaften“, sondern auch für „Ethik aus den Wissenschaften heraus“.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Vermittlung ethischer Kompetenz in Schule und Studium: Das Ethisch-Philosophische

Grundlagenstudium (EPG) wurde im IZEW entwickelt. Diese Ausbildungseinheit, die sämtliche Lehramtsstudierenden in Baden-Württemberg zu durchlaufen haben, führt die Studierenden in die Grundlagen ethischen Denkens ein. Das EPG für die Universität Tübingen wird bis heute im IZEW koordiniert. Auch weitere Projekte des IZEW wie „Verantwortung wahrnehmen“ oder „Seminar(dis)kurs Ethik“ widmen sich der Ausbildung ethischer Kompetenzen in Studium bzw. Schule. Nicht zuletzt sind die ethischen Lehrveranstaltungen zu nennen, die die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des IZEW an der Universität Tübingen zu ethischen Themen anbieten – für Studierende der Philosophie, Theologie, Biologie, Wirtschaftswissenschaft, Politikologie und vieler anderer Fachbereiche. ■

Wie sind wir organisiert?

- Die Struktur des IZEW

Wissenschaftlicher Rat

Das IZEW ist eine interfakultäre Einrichtung. Es gehört nicht zu einer einzelnen Fakultät, sondern wird von vielen Fakultäten getragen. Die Fakultäten der Universität Tübingen befinden sich momentan in einem tiefgreifenden strukturellen Umbau. Von den derzeit vierzehn Fakultäten werden zahlreiche in neue Großfakultäten zusammengeführt. Ab Oktober 2010 wird es noch sieben Fakultäten geben, die alle Träger-Fakultäten des IZEW sein werden: die Philosophische Fakultät,

die Juristische Fakultät, die Fakultät für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, die Medizinische Fakultät, die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, die Evangelisch-theologische Fakultät und die Katholisch-theologische Fakultät. Die Fakultäten entsenden jeweils einen Vertreter oder eine Vertreterin in den Wissenschaftlichen Rat des IZEW. Zusätzlich sind die Inhaber bzw. Inhaberrinnen der Lehrstühle für Ethik in den Biowissenschaften und für Ethik in der Medizin auto-

matisch Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates. Der Wissenschaftliche Rat ist das zentrale Gremium des IZEW. Er trifft die grundlegenden Entscheidungen und garantiert die Interdisziplinarität und Verankerung in der Universität Tübingen. ■

Der Wissenschaftliche Rat hat zurzeit 14 Mitglieder:

Prof. Dr. Vera Hemleben,
Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rates
Fakultät für Biologie

Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn
Katholisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Georg Braungart
Neuphilologische Fakultät

Prof. Dr. Sabine Döring
Fakultät für Philosophie und Geschichte

Prof. Dr. Eve-Marie Engels
Fakultät für Biologie (Lehrstuhl für Ethik in den Biowissenschaften)
und Fakultät für Philosophie und Geschichte

Prof. Dr. Laszlo Goerke
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Friedrich Hermann
Evangelisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Robert Horres
Fakultät für Kulturwissenschaften

Prof. Dr. Dr. Kristian Kühl
Juristische Fakultät

Prof. Dr. Dietmar Mieth
Katholisch-theologische Fakultät

Prof. Dr. Martin Nettesheim
Juristische Fakultät

Prof. Dr. Olaf Rieß
Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Rainer Treptow
Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing
Medizinische Fakultät (Lehrstuhl für Ethik in der Medizin)
und Fakultät für Philosophie und Geschichte

Vera Hemleben

Dr. Vera Hemleben engagiert sich von Anfang an in zahlreichen Funktionen für das IZEW. Seit 1996 ist die Pflanzengenetikerin Vorsitzende des damals neu konstituierten Wissenschaftlichen Rates des IZEW. Zudem ist sie Vorsitzende des Fördervereins „Ethik in den Wissenschaften“ sowie beratendes Mitglied des Graduiertenkollegs Bioethik, dem sie lange Zeit hindurch als stellvertretende Sprecherin vorstand. Gemeinsam mit Dietmar Mieth, Eve-Marie Engels und weiteren Mitgliedern des IZEW hat sie verschiedene ethische Fragestellungen bearbeitet und Dissertationen mitbetreut.

Vera Hemleben studierte Biologie in Hamburg, München und Tübingen. Nach der Promotion zum Thema „Biorhythmik bei Pflanzen“ 1963 in Tübingen unter Anleitung von Erwin Bünning folgte eine Assistentenzeit am Botanischen Institut in Tübingen. An der Universität Han-

nover war sie etwa zwei Jahre als Akademische Rätin tätig, bevor sie 1972 ihre Habilitation im Fach Biologie wiederum in Tübingen durchführte. Anschließend leitete sie zunächst als Dozentin, seit 1978 als Professorin eine Arbeitsgruppe „Molekulare Pflanzengenetik“ am Lehrstuhl für Allgemeine Genetik in der Fakultät für Biologie der Universität Tübingen. Mehrmals hielt sie sich für Forschungsaufenthalte in England und den USA auf. Da in dieser Zeit die Gentechnologie ihren Anfang nahm, war Vera Hemleben schon früh mit Fragen von Chancen und Risiken dieser neuen Technik konfrontiert. Seit 1986 begleitete sie den Tübinger Gesprächskreis „Ethik in den Naturwissenschaften“ und ab 1990 dann die Entwicklung des IZEW.

Vera Hemlebens Arbeitsgruppe „Molekulare Pflanzengenetik“ war am Zentrum für Molekularbiologie der Pflanz-



*Prof. Dr. Vera Hemleben,
Vorsitzende des
Wissenschaftlichen Rates*

zen (ZMBP) an der Fakultät für Biologie angesiedelt. Dort ist sie heute noch mit einer Senior-Forschungsgruppe tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen weiterhin auf dem Gebiet „Molekulare Evolution und Biodiversitätsentwicklung bei marinen und terrestrischen Organismen“. Ethische Fragen des Umwelt- und Naturschutzes sind in diesen Forschungsansätzen integriert. ■

Vorstand

Der Wissenschaftliche Rat wählt einen dreiköpfigen Vorstand, der das operative Geschäft des IZEW führt. Sprecher(in) des Vorstandes ist Sprecher(in) des IZEW. Der Vorstand besteht zurzeit aus: Eve-Marie Engels, Inhaberin

des Lehrstuhls für Ethik in den Biowissenschaften (Sprecherin), Urban Wiesing, Inhaber des Lehrstuhls für Ethik in der Medizin und Kristian Kühl, Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie. Die/der Vorsitzende des Wissen-

schaftlichen Rats nimmt an den Sitzungen des Vorstands mit beratender Stimme teil. ■

Eve-Marie Engels

Eve-Marie Engels ist seit 1996 Mitglied im Wissenschaftlichen Rat und im Vorstand des IZEW und seit 2001 als Nachfolgerin von Dietmar Mieth die Sprecherin des IZEW. Zum Sommersemester 1996 kam sie an die Universität Tübingen und wurde erste Inhaberin des neu eingerichteten Lehrstuhls für Ethik in den Biowissenschaften der Fakultät für Biologie. Dies ist auch der erste Ethik-Lehrstuhl in Deutschland, der in einer biologischen Fakultät angesiedelt ist. Zielsetzung dieses Lehrstuhls ist es, innerhalb der fachwissenschaftlichen Lehre und Forschung der Biologie die ethische Auseinandersetzung mit den theoretischen und praktischen Herausforderungen der Biowissenschaften und ihren Technologien zu fördern und zu institutionalisieren. Eve-Marie Engels ist promovierte und habilitierte Philosophin mit Schwerpunkten in der Theorie, Geschichte und Ethik der Biowissenschaften. Sie hat mit Unterstützung ihrer Kolleginnen und Kollegen die „Ethik in den Biowissenschaften“ als eigenständiges Fach mit seinen Curricula aufgebaut. Dieses Fach ist fester Bestandteil in der Ausbildung der Studierenden der Biologie. Neben der Ethik gehören die Theorie und Geschichte der Biowissenschaften zu den Schwerpunkten in

Ausbildung und Forschung. Biologinnen und Biologen haben hier die Möglichkeit, sich mit nichtexperimentellen theoretischen Zulassungs-, Diplom- und Bachelorarbeiten, Dissertationen und Habilitationen zu qualifizieren. Seit 1996 ist Eve-Marie Engels auch kooptiertes Mitglied der Fakultät für Philosophie bzw. für Philosophie und Geschichte und betreut dort ebenfalls Studierende aller Abschlüsse. Zudem sind ihre Lehrveranstaltungen fester Bestandteil des Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudiums. Der Lehrstuhl für Ethik in den Biowissenschaften erfüllt somit eine wichtige Brückenfunktion für die interdisziplinäre Ausbildung der Studierenden.

Eve-Marie Engels ist Sprecherin des 2004 eingerichteten DFG-Graduiertenkollegs Bioethik, das nach zwei erfolgreichen Evaluationen die maximale Förderdauer von neun Jahren (2004-2012) erzielen konnte. Sie engagiert sich in zahlreichen Gremien. Von 2001 bis 2008 war sie Mitglied im Nationalen Ethikrat der Bundesrepublik Deutschland. Inhaltlich versteht sich Eve-Marie Engels als Brückenbauerin zwischen den Disziplinen. Sie fasziniert die Arbeit an den Schnittstellen von Philosophie und Wissenschaften. Einer der systematischen Schwerpunkte



*Prof. Dr. Eve-Marie Engels,
Sprecherin des IZEW
und des Vorstands*

ihrer Arbeit ist die Evolutionstheorie mit ihren Bezügen zur Erkenntnistheorie, Ethik, Sozialtheorie und Anthropologie. Historisch hat sie sich auch intensiv mit Charles Darwin und dessen philosophischen Wurzeln sowie mit der Darwin-Rezeption in verschiedenen Disziplinen und Ländern befasst. ■

Urban Wiesing

Urban Wiesing, Jahrgang 1958, studierte Medizin, Philosophie, Soziologie und Geschichte der Medizin in Münster und Berlin. 1987 wurde er zum Dr. med., 1995 zum Dr. phil. promoviert. Von 1985 bis 1988 war er in der Anästhesiologie und Inneren Medizin tätig, 1988-1998 war er Assistent am Institut für Theorie und Geschichte der Medizin an der Universität Münster. 1993 habilitierte er sich und erlangte die *venia legendi* für Theorie und Geschichte der Medizin. Seit 1998 ist Urban Wiesing Lehrstuhl-

haber für Ethik in der Medizin an der Universität Tübingen, seit 2002 Direktor des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin. Seit 2000 ist er kooptiertes Mitglied der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen; seit April 2001 Mitglied der „Zentralen Kommission zur Wahrung ethischer Grundsätze in der Medizin und ihren Grenzgebieten“ bei der Bundesärztekammer, seit 2004 deren Vorsitzender. Seit 2009 ist er zudem stellvertretendes Mitglied der Gendiagnostik-Kommission. Das Institut für Ethik und Geschichte



*Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing,
Mitglied des Vorstands des IZEW*

der Medizin ist seit 2009 „World Medical Association Cooperating Centre“. ■

Kristian Kühl

Kristian Kühl hat seit 13 Jahren den Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie an der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen inne. Davor war er in ähnlicher Funktion in Erlangen und Gießen tätig. In dieser Lehrstuhlbezeichnung schlägt sich das Doppelstudium der Rechtswissenschaft und der Philosophie nieder, die er beide mit einer Promotion – das Jurastudium auch noch mit zwei Staatsexamen – in Heidelberg abschloss; auch die Habilitation in Bielefeld erfolgte schon für diese Fächer. Von seinen strafrechtlichen Werken am bekanntesten sind der Kommentar zum Strafgesetzbuch „Lackner/Kühl“, der in 27. Auflage noch

2010 erscheinen wird, und das Lehrbuch zum Allgemeinen Teil, das in 6. Auflage 2008 vorliegt. Seine rechtsphilosophischen Studien aus 30 Jahren, insbesondere zu Kant und zum Naturrecht des 19. und 20. Jahrhunderts, wurden 2008 in dem Sammelband „Freiheitliche Rechtsphilosophie“ zusammengestellt. Kristian Kühl war acht Jahre Fachgutachter und vier Jahre Sprecher des Fachkollegiums Rechtswissenschaft der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Seit 14 Jahren ist er im Kuratorium des Freiburger Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht. Für den Wissenschaftsrat und verschiedene Agenturen war er mit der Ak-



*Prof. Dr. Dr. Kristian Kühl,
Mitglied des Vorstands des IZEW*

kreditierung juristischer Fakultäten (z.B. Bucerius Law School) und deren Evaluation befasst. ■

Geschäftsstelle

In der Geschäftsstelle werden die Aktivitäten des IZEW organisiert und koordiniert. Die Geschäftsstelle wird von den beiden Wissenschaftlichen Koordinatoren Thomas Potthast und Roland Kipke geleitet. Dazu gehört nicht nur die Organisation der laufenden Geschäfte,

sondern auch die Unterstützung der Leitungsgremien bei der konzeptionellen Weiterentwicklung des IZEW, die Pflege der Kontakte zu Öffentlichkeit und Universität, die Erarbeitung von Drittmittel-Anträgen, die Konzeption und Veranstaltung von Vortragsreihen und Ta-

gungen. Zudem werden in der Geschäftsstelle landesweite und europäische Netzwerke zu verschiedenen ethischen Themen koordiniert. ■

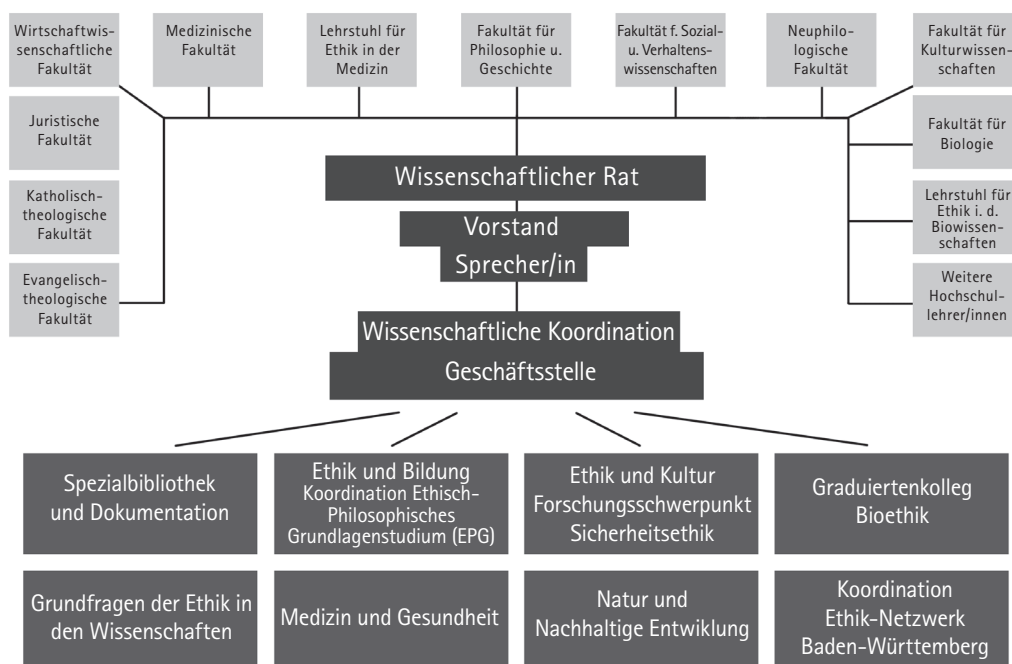
Forschung und Lehre: Strukturen

Die Ethik in den Wissenschaften bedarf vieler Formen, um in Forschung und Lehre wirksam zu werden: Drittmittelprojekte, Kooperationen, Werkaufträge, Seminare, Fortbildungen, Beratungstätigkeiten. Manche Tätigkeits-

schwerpunkte wurden strukturell verstetigt: Hierzu zählen Bibliothek und Dokumentation, der Arbeitsbereich Ethik und Bildung, in dem auch die EPG Koordinationsstelle der Universität Tübingen angesiedelt ist, der Arbeitsbereich Ethik und

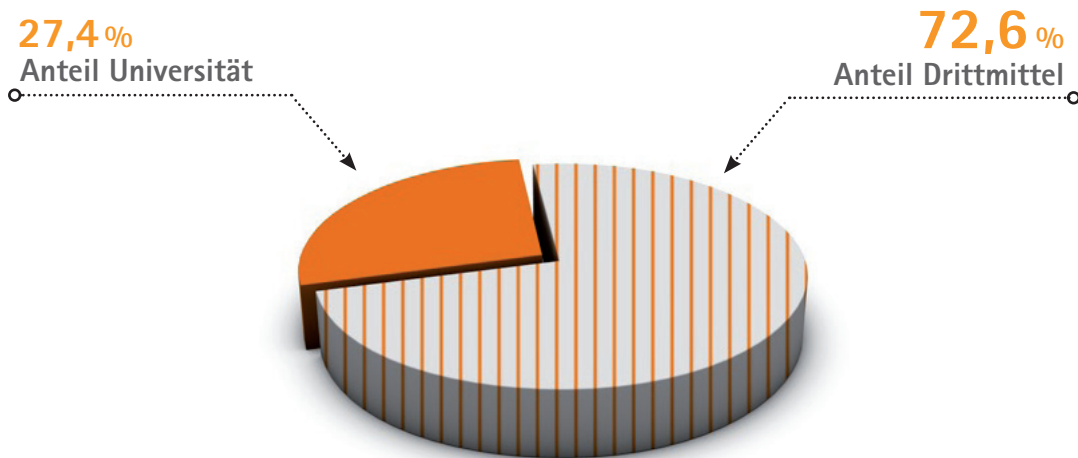
Kultur mit dem Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen von Graduiertenkollegs, aktuell mit dem Thema Bioethik. ■

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)



IZEW – Finanzen

Mittel der Universität / Drittmittel:
Anteile im mehrjährigen Durchschnitt 2001–2009



Jahr	Anteil Universität		Anteil Drittmittel		Summe
2001	28,7%	183.724,37 €	71,3%	457.314,15 €	641.038,52 €
2002	29,9%	178.454,00 €	70,1%	418.320,16 €	596.774,16 €
2003	27,6%	198.286,00 €	72,4%	519.095,60 €	717.381,60 €
2004	18,4%	175.269,00 €	81,6%	779.598,57 €	954.867,57 €
2005	20,2%	175.376,65 €	79,8%	691.043,64 €	866.420,29 €
2006	20,9%	181.183,35 €	79,1%	687.747,04 €	868.930,39 €
2007	29,7%	249.748,04 €	70,3%	590.060,18 €	839.808,22 €
2008	44,7%	310.525,54 €	55,3%	383.833,20 €	694.358,74 €
2009	31,4%	298.202,85 €	68,6%	651.712,41 €	949.915,26 €
2001 – 2009	27,4%	1.950.769,80 €	72,6%	5.178.724,95 €	7.129.494,75 €

Wer sind wir?

- Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des IZEW

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind das wichtigste Kapital des IZEW.

Das IZEW lebt von seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Ihre Kreativität und wissenschaftliche Qualifikation prägen das Ethikzentrum und seine inspirierende Arbeitsatmosphäre. Kennzeichen der Mitarbeiterschaft ist die breite Palette der wissenschaftlichen Disziplinen. Und so wie keine einzelne Disziplin vorherrscht, so eint die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch keine „Haus-Ethik“, d.h. keine spezifische ethische Theorie oder Methode. Es ist vielmehr die Vielfalt an Herangehensweisen und Überzeugungen, die die Lebendigkeit und Ausstrahlungskraft des IZEW ausmachen. ■

Thomas Pottthast

Thomas Pottthast ist seit Mitte 2002 als Akademischer Rat (seit 2009 Ak. Oberrat) Wissenschaftlicher Koordinator des IZEW. Er studierte Biologie (Diplom 1993) und Philosophie in Freiburg im Br., wobei er Schwerpunkte in der Ökologie und Evolutionsbiologie von Insekten mit wissenschaftsphilosophischen Themen verband. Nach freiberuflicher Tätigkeit u.a. für das Öko-Institut Freiburg wechselte er 1994 ans Tübinger Ethikzentrum, zunächst als Promotionsstipendiat des Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“, dann

als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rahmen eines BMBF-Projekts zur Naturschutzethik. Die interdisziplinäre Promotion erfolgte 1998, publiziert 1999 unter dem Titel „Die Evolution und der Naturschutz. Zum Verhältnis von Evolutionsbiologie, Ökologie und Naturethik“. Diese und andere Arbeiten von Thomas Pottthast zeichnen sich dadurch aus, dass sie die impliziten normativen Dimensionen naturwissenschaftlicher Konzepte einer ethischen Debatte zugänglich machen.

1998 bis 2001 forschte Thomas



*PD Dr. Thomas Pottthast
Wissenschaftliche Koordination*

Pottthast am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin zur Geschichte der Biologie, der Bio- und Um-

weltethik. Ein Feodor-Lynen-Stipendium der Humboldtstiftung führte ihn anschließend in die USA an die University of Wisconsin-Madison, wo er am Department History of Science und dem interdisziplinären Institute for Environmental Studies tätig war. Seit der Rückkehr nach Tübingen befasst er sich zunehmend auch mit Grundfragen des inter- und transdisziplinären Forschens und Lehrens. Seit 2007 ist Thomas Potthast stellvertretender Sprecher des

DFG-Graduiertenkollegs „Bioethik – Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“. 2009 wurde er als korrespondierendes Mitglied in den Deutschen Rat für Landespflege berufen. Im Januar 2010 schloss er seine Habilitation zum Thema „Empirie und Ethik – Inter- und transdisziplinäre Zugänge zur Natur zwischen naturwissenschaftlicher Expertise und normativem Orientierungswissen“ ab. Aktuelle Forschungsinteressen sind Fragen der Verbindung

des Schutzes der biologischen Vielfalt, des Klimaschutzes und der nachhaltigen Entwicklung, Wertkonzepte im Kontext europäischer Wissenschafts- und Technologiepolitik sowie verschiedene bioethische Themen. ■

Roland Kipke

Roland Kipke ist seit September 2009 wissenschaftlicher Koordinator des IZEW. Der Philosoph und Medizinethiker hat zuvor als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Charité in Berlin geforscht und gelehrt. Kipke studierte Philosophie, Politikwissenschaft und Geschichte in Göttingen, Siena und Berlin und schloss sein Studium mit einer Magisterarbeit über die bioethische Lebensrechtdiskussion ab. 2002 bis 2003 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft in Berlin, das sich schwerpunktmäßig mit den Auswirkungen der modernen Biomedizin auf behinderte Menschen befasst. Von 2003 bis 2005 war Kipke wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Enquete-Kommission „Ethik und Recht der modernen Medizin“ des Deutschen Bundestages. Dort arbeitete er vor allem an

den Berichten zu Patientenverfügungen und zur Palliativmedizin mit. Im Jahr 2009 wurde ihm der Nachwuchspreis der Akademie für Ethik in der Medizin für seine Arbeit „Was ist so anders am Neuro-Enhancement? Pharmakologische und mentale Selbstveränderung im ethischen Vergleich“ verliehen. Der Vergleich zwischen Neuro-Enhancement, d.h. der pharmakologischen Verbesserung mentaler Fähigkeiten, und alternativen Wegen der Selbstformung ist auch Gegenstand seiner Dissertation, die er jüngst abgeschlossen hat. Roland Kipkes Verdienst ist es, mit diesem neuartigen und systematischen Vergleich wesentliche Anhaltspunkte für die ethische Bewertung von Neuro-Enhancement gewonnen zu haben. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit sind Grundfragen der Bioethik, der Personbegriff, der Krank-



*Roland Kipke
Wissenschaftliche Koordination*

heitsbegriff, Sterbehilfe und Patientenverfügungen sowie die Beziehungen zwischen Ethik und Anthropologie. ■

Verwaltung



Matthias Schlee (Vertretung), Dr. Birgit Leweke, Ruth Doersing (Vertretung), Christel Stroh

Etwas versteckt hoch oben unter dem Dach und dennoch das Tor zur Außenwelt und der zweifellos meist frequentierte Raum des IZEW: das Sekretariat. Dass einem Sekretariat bereits frühmorgens Kaffeeduft entströmen muss, erweist sich schnell als Klischee – die vielfältigen Aufgaben und Anfragen Tag für Tag vitalisieren genug, gilt es doch im Ozonnebel des Kopierers stets den Überblick zu bewahren über eingehende Faxe und über das von Ratsuchenden trotz

umfassenden Internetangebots noch immer gern gewählte Telefon, welches meist jedoch genau dann klingelt, wenn sich gerade ein Zahlenwert der Tabellenkalkulation nicht fügen mag und Reisekostenabrechnungen, Kontenverwaltung, die Verwaltung von Drittmitteln verschiedenster Herkünfte sowie Diagrammerstellungen Mensch und Computer längst auf Maximallast hochgefahren haben, während nebenbei rasch eine Raumreservierung vorgenommen werden muss und einige

Studenten ihre Scheine abholen möchten, obwohl vor allem gerade ein Arbeitsvertrag für eine neue Mitarbeiterin zu erstellen ist und der Catering-Service für die nächste Veranstaltung bestellt werden muss. – Keine Frage, Birgit Leweke und Christel Stroh sowie vertretungsweise Matthias Schlee und Ruth Doersing behalten den Überblick und sind stets bereit, die Wünsche aller Mitarbeitenden und Besucher(innen) zu erfüllen. ■

Elsa Weber

Elsa Weber ist seit 2008 die „Herrin der Bücher“ in der Bibliothek des IZEW. Wenn sich Besucher und Mitarbeiter des IZEW spontan über die Bibliothek äußern, kommt es zu schwärmerischen Bemerkungen wie diesen: „Diese Bibliothek beherbergt wahre Bücherschätze“ oder „Diese Bibliothek ist einmalig, ich komme hinein und finde alles, was ich brauche“. Dieser Bücherschatz wurde Elsa Weber nach einer Buchhandelslehre und nach Beendigung ihres Studiums des Bibliotheks- und Informationsmanagements an der Hochschule der Medien Stuttgart und dem IUT Char-

lemagne Nancy in ihre Obhut gegeben. Seither hütet sie ihn nicht nur, sie vermehrt ihn auch beständig, u.a. durch unbekanntes Juwelen der „Grauen Literatur“. Und sie sorgt dafür, dass möglichst viele von ihm erfahren. Hierfür erfasst sie die Neuerwerbungen nicht nur in der IZEW-Datenbank LEWI, sondern sie arbeitet sie und die älteren Bestände auch in den überregionalen Verbundkatalog SWB ein. Damit auch die tiefer liegenden Schätze sichtbar werden, katalogisiert und indexiert das Bibliotheksteam in Auswahl auch Buch- und Zeitschriftenbeiträge. Interessierten zeigt



*Elsa Weber
Bibliothek*

Elsa Weber ihre bibliothekarische Schatzkammer gerne bei einer Führung. ■

Julia Dietrich

Dass das Denken einen Unterschied im Leben machen müsse – dieses Verständnis von Philosophie als praktischer Philosophie zieht sich wie ein roter Faden durch Forschung, Lehre und hochschulpolitisches Engagement von Julia Dietrich. Mit einem Promotionsstipendium für das am IZEW gerade neu eingerichtete Graduiertenkolleg „Ethik in den Wissenschaften“ in der Tasche beendete sie 1992 ihr Studium der Philosophie, Politikwissenschaft und Neueren Deutschen Literatur, das sie von Bonn nach München geführt hatte. Nun

fand sie in Tübingen am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften das optimale interdisziplinäre Umfeld, um der Frage nachzugehen, welche Rolle die Philosophie für den Umgang mit körperlichem Schmerz spielen könne. Ihre Fähigkeit, philosophische Fragen in ihrer Praxisrelevanz zu erschließen, war es denn auch, warum das IZEW ihr noch während der Laufzeit ihres Stipendiums die Aufgabe übertrug zu sondieren, wie man sich im Bereich Bildung engagieren könnte. Zusammen mit Reiner Wimmer konzipierte und bean-



*Dr. Julia Dietrich
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

tragte sie das Projekt „Schule Ethik Technologie“ (SET; in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg;

Förderung durch das BMBF), in dem sie von 1996 bis 1999 als wissenschaftliche Mitarbeiterin die schulische Umsetzung einer Ethik in den Wissenschaften erprobte. Die hier gewonnenen Erfahrungen konnte sie auch hochschulpolitisch wirksam werden lassen, da sie seit 1999 als Mitglied einer "task force" des IZEW-Vorstands unter Leitung von Dietmar Mieth an der Konzeption, Einführung und wissenschaftlichen Begleitung des Ethisch-Philosophischen

Grundlagenstudiums (EPG) in den Lehramtsstudiengängen Baden-Württembergs beteiligt war. Als sie daraufhin im Jahr 2000 Koordinatorin des neu gegründeten Arbeitsbereichs Ethik und Bildung am IZEW wurde, lag es nahe, den Forschungsschwerpunkt dauerhaft zu verlagern: Ihre Forschung und Lehre im Bereich der Angewandten Ethik und deren Didaktik sowie ihre Aufgaben in der Koordination des EPG an der Universität Tübingen bildeten die Bausteine

für eine Promotion zur Theorie ethischer Urteilsbildung und Grundbildung an der Technischen Universität Dresden (2008). In jüngerer Zeit rücken zunehmend das Verhältnis von ethischer Bewertung und Wahrnehmung und erneut die Philosophie der Körperlichkeit in das Zentrum ihrer Forschung – getragen von der Überzeugung, dass die Philosophie sich am Konkreten bewähren muss. ■

Uta Müller

Uta Müller kam im Sommer 2002 an das IZEW, als sie eine Stelle in der Koordinationsstelle für das damals gerade neu etablierte Ethisch-Philosophische Grundlagenstudium (EPG) für Lehramtsstudierende aller Fächer in Baden-Württemberg übernahm.

Studiert hat Uta Müller Philosophie und Politische Wissenschaften zunächst an der Universität Heidelberg, mit dem Schwerpunkt auf der zeitgenössischen sprachanalytischen Philosophie. Nach der Zwischenprüfung wechselte sie an die Ludwigs-Maximilians-Universität und studierte außerdem noch Logik und Wissenschaftstheorie. Nach der Magisterprüfung begann sie 1984 ihre Promotion bei Robert Spaemann zu einem wissenschaftsphilosophischen Thema. 1990 schloss sie die Promotion ab und begann

in einem Münchner Verlag zu arbeiten. Unter anderem war sie als Redakteurin für ein Literaturlexikon zuständig, aber auch für einen Schauspielführer und einen Religionsführer. Mit ihrer Familie zog sie 1994 nach Halle an der Saale; dort arbeitete sie als Übersetzerin und freie Autorin. Für die Enzyklopädie „Encarta“ von Microsoft verfasste sie zahlreiche Artikel zur Philosophie, unter anderem über „Glück“, „Gnosis“ und „Zeit“ und über zeitgenössische deutsche Philosophen. Von 1999 bis 2002 arbeitete sie u.a. am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin in Tübingen im Bereich Medizinethik.

Neben der Koordination und Organisation des Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudiums an der Universität Tübingen und der Lehre für das EPG widmet sich Uta Müller



*Dr. Uta Müller
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

in Vorträgen und Aufsätzen ethischen Fragen, die sich etwa zum „Glück“, zum „Altern“ und zum Thema der Leiblichkeit und Körperlichkeit des Menschen stellen. Bei der Erörterung konkreter ethischer Fragen in den genannten Lebensbereichen geht es ihrer Auffassung nach nicht vorrangig um die Aufstellung und Begründung von Normen, Geboten und Verboten, sondern um das Ziel eines

guten und gelingenden Lebens, das alle Menschen anstreben. Normative Konflikte sind in diesen Auseinandersetzungen unter Umständen nicht einfach und nicht endgültig zu lösen,

aber auch die Reflexion der Konflikte ist als eine wichtige Aufgabe der Ethik anzusehen. ■

Nadja Schlör

Nadja Schlör arbeitet seit Herbst 2005 am IZEW. Die Diplom-Biologin, die in Würzburg mit Schwerpunkt Biotechnologie studierte, wurde während ihres Masterstudiums Umweltschutz in Nürtingen auf das Ethik-Zentrum aufmerksam. Begeistert von der interdisziplinären Herangehensweise und den ethischen Reflexionen zu aktuellen Problemfeldern in Wissenschaft und Gesellschaft entschloss sie sich 2005, ein Stellenangebot am IZEW anzunehmen, um sich zunächst im Bereich Dokumentation/Bibliothek der inhaltlichen Erschließung neuer Literatur zu widmen. Ihr Interesse an der Vermittlung von Ethik und ihre berufliche Erfahrung in der Umweltpädagogik, die sie

im Naturpark Südeifel und am Vogelschutzzentrum Mössingen gesammelt hatte, ermöglichte es ihr, eine Tätigkeit auch im Arbeitsbereich Ethik und Bildung aufzunehmen: Zusammen mit den Lehrer(inne)n vor Ort leitet sie seit 2007 den Seminarkurs „Verantwortung in den Wissenschaften“ am St. Meinrad Gymnasium in Rottenburg, ein Kooperationsprojekt der Schule mit dem IZEW, und führt Schulklassen in aktuelle Themen der Bioethik am IZEW ein. Im Jahr 2008 erstellte sie zusammen mit Walter Schmidt ein kommentiertes Literaturdossier zu ethischen Diskursen in Fachöffentlichkeit und Kirche.

Ihre Faszination für bioethische Auseinandersetzungen mündete



*Nadja Schlör
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

schließlich Ende 2009 in ein Dissertationsprojekt zum Thema „Ethische Aspekte der genetischen Veränderung von Nutztieren in der Landwirtschaft“, das von Eve-Marie Engels betreut wird. ■

Regina Ammicht Quinn

Regina Ammicht Quinn studierte Katholische Theologie und Germanistik. Nach Referendariat und Schuldienst

promovierte sie 1991 summa cum laude mit der Arbeit „Von Lissabon bis Auschwitz: Zum Paradigmawechsel in der

Theodizeefrage“. Thema ist der moralische Kulturbruch, den „Auschwitz“ darstellt und der damit nötig gewordene Entwurf

einer „praktischen Theodizee“:

Gefördert durch die DFG habilitierte sie sich 1999. Mit „Körper – Religion – Sexualität. Theologische Reflexionen zur Ethik der Geschlechter“ bindet sie ethische Fragen der Sexualität an Körperdiskurse zurück. Das Buch ist mittlerweile in der dritten Auflage erschienen.

Regina Ammicht Quinns Arbeiten zu Körper und Sexualität, zu unterschiedlichen Themen anwendungsbezogener Ethik (hier insbesondere kulturbezogene Fragen der Narrativität zum einen und kultureller Konflikte zum anderen), zu Grundlagenfragen der Gewinnung ethischen Wissens oder zur feministischen Theoriebildung waren und sind innerhalb der Katholischen Kirche keineswegs unumstritten. Mehrfach wurde ihr bei Erstplatzierungen für die Besetzung moraltheologischer Lehrstühle seitens der Kirche das für die Berufung notwendige „nihil obstat“ ohne Angabe von Gründen verweigert. Das IZEW war damals und ist

bis heute nicht nur ein wissenschaftlich anders strukturierter Ort, sondern auch das richtige Umfeld für die grundlegende Interdisziplinarität ihrer bisherigen Arbeit. Sie war zunächst (2001-2004) – gemeinsam mit Dietmar Mieth – Leiterin des Projekts „EPG im Referendariat“, gleichzeitig auch Mitglied des Bildungsrates des Landes Baden-Württemberg.

Seit 2004 hat sie im IZEW den neuen Arbeitsbereich Ethik und Kultur aufgebaut und ist dessen Leiterin. Einer der Schwerpunkte innerhalb des Arbeitsbereichs ist die Sicherheitsethik. Seit einem ersten ethischen Gutachten zu einer EU-geförderten Sicherheitstechnik (Terahertz-Scanner, die später unter der Bezeichnung „Nacktscanner“ in der Presse Karriere machten) hat sie nicht nur zahlreiche Drittmittelprojekte eingeworben; sie ist auch Mitglied des Gremiums, das die Bundesregierung in Fragen der Sicherheitsforschung berät (Wissenschaftlicher Programmausschuss) und Mitglied des Gremiums, das die gesell-



*Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

schaftliche Forschung zum Thema „Sicherheit“ steuert. Seit Februar 2010 ist Regina Ammicht Quinn zudem ehrenamtliche Staatsrätin für interkulturellen und interreligiösen Dialog sowie gesellschaftliche Werteentwicklung in der Landesregierung Baden-Württemberg. ■

Benjamin Rampp

Benjamin Rampp ist seit 2007 Projektkoordinator des Forschungsprojekts THEBEN („Terahertz-Detektionssysteme: Ethische Begleitung, Evaluation und Normenfindung“). Der Politikwissenschaftler und Soziologe wirkt darüber hinaus maßgeblich am Aufbau und der

Weiterentwicklung des Forschungsschwerpunktes Sicherheitsethik mit. Zuvor, seit 2005, arbeitete Benjamin Rampp am IZEW als studentische Hilfskraft in zwei Projekten des Arbeitsbereichs Ethik und Bildung. Danach war er ein Jahr in der Geschäftsstelle des IZEW tätig.

Während dieser Zeit entwickelte er außerdem mit Regina Ammicht Quinn den Projektantrag für THEBEN.

Derzeit schreibt Benjamin Rampp seine Dissertation, die den Zusammenhang von gesellschaftlichen Sicherheits-

einstellungen und politischen Sicherheitsarchitekturen zum Thema hat. Seine Forschungsschwerpunkte sind politische Soziologie, Wissenssoziologie, Security Studies, Securitization-Ansätze und Gouvernementalitätsstudien.

Benjamin Rampp ist u.a. Mitglied zweier Arbeitsgruppen des Fachdialogs der gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen zum Sicherheitsforschungsprogramm der Bundesregierung und Experte im europäischen Forschungsnetzwerk „Living in Surveillance Societies“ (COST). ■



*Benjamin Rampp
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

Andreas Traut

Andreas Traut ist seit Februar 2009 Mitglied des Forschungsschwerpunktes Sicherheitsethik. Zuerst arbeitete er als Studentische Hilfskraft im Projekt THEBEN und wurde dort nach seinem Magisterabschluss in den Fächern Philosophie, Theologie und Geschichte Wissenschaftlicher Mitarbeiter. In seiner Magisterarbeit beschäftigte er sich mit philosophischen Fragestellungen im Kontext der Realismus-Antirealismus-Debatte. Diese Thematik interessiert ihn genauso brennend wie Fragestellungen aus der Metaethik und der Praktischen Philosophie allgemein.

Aber auch die Erkenntnistheorie und die Analytische Religionsphilosophie haben es ihm angetan. In der Anwendungsbezogenen Ethik untersucht er mit Begeisterung die Möglichkeiten und Grenzen einer Sicherheitsethik. Im Rahmen dieser Tätigkeit ist er Koordinator des interdisziplinären Projekts „MuViT“, das sich mit intelligenter Videoüberwachung („SmartCCTV“) beschäftigt.

Daneben bereitet Andreas Traut seine Dissertation zur Theorie der Sicherheitsethik vor. Daneben organisiert er Tagungen zur Analytischen Religionsphi-



*Andreas Traut
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

losophie. Er ist zudem Mitglied der Gesellschaft für Analytische Philosophie. ■

Michael Nagenborg

Michael Nagenborg arbeitet seit November 2007 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik am IZEW. Er hatte bereits in seiner Dissertation zum Thema „Privatheit“ über den Einsatz von Körperscannern am Flughafen geschrieben und konnte deshalb der Versuchung nicht widerstehen, in dem am IZEW durchgeführten ethischen Begleitprojekt zu dieser Technik (THEBEN) tätig zu werden. Seine Forschungsschwerpunkte liegen allgemein im Bereich der Medien- und Informationsethik. Michael Nagenborg ist u. a. Mitglied des Management

Committee des europäischen Forschungsnetzwerks „Living in Surveillance Societies“ (COST, 2009-2013) und des Vorstandes der „International Society for Ethics and Information Technology“ (INSEIT). Neben den Themen Privatheit, Überwachung und Sicherheit beschäftigt er sich vor allem mit moralischen Aspekten des Computerspiels. Als Mitglied der Redaktion „Aspekte der Medizinphilosophie“ ist er auch für die gleichnamige Veranstaltungs- und Schriftenreihe mitverantwortlich. Dies eröffnet ihm die Möglichkeit, sich auch mit Fragen nach der Geschlechtlichkeit im Paradies



*Dr. Michael Nagenborg
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

bei Augustinus und der Rolle der „Nerven“ in der Literatur des 19. Jahrhunderts zu beschäftigen. ■

Alma Kolleck

Alma Kolleck ist seit Mai 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZEW und forscht im Rahmen des Projektes zu „Mustererkennung und Video Tracking“ (MuViT) über die ethischen Implikationen von „intelligenten Kameras“. Sie hat in Berlin Politikwissenschaft und Spanisch studiert und ihre Abschlussarbeit zu Barack Obamas Internetwahlkampf geschrieben. Dabei befasste sie sich mit der Frage, inwiefern Obamas Onlinekampagne eine verbesserte Partizipation der Bürger ermöglichte. Bei genauerer Betrachtung wurde deutlich,

dass das „neue Medium“ Internet viele Chancen im Bereich der politischen Kommunikation und Beteiligung bietet, die technischen Möglichkeiten jedoch gleichzeitig – etwa in Fragen des Datenschutzes – neue ethische Problemfelder eröffnen. Die hier anklingenden Zusammenhänge und Widersprüche zwischen technischem Fortschritt und politischem Handeln sind eines der beiden zentralen Forschungsinteressen von Alma Kolleck. Darauf gestoßen ist sie erstmals im Zusammenhang mit ihrer Forschung zur Rolle des „Volksempfängers“ im



*Alma Kolleck
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

Nationalsozialismus. Ihr zweiter Interessenfokus ist der politische Eingriff in das Alltagshandeln – besonders das kommu-

nikative Handeln – der Bürger, etwa in Form von Sprachpolitik. Neben ihrer Arbeit bei MuViT arbeitet Alma Kolleck an ihrer

Dissertation, die sich mit Fragen von Überwachung und politischer Kontrolle beschäftigt. ■

Heidi Schäfer

Heidi Schäfer hat an der Universität Augsburg Soziologie mit den Schwerpunkten Gewaltsoziologie und Terrorismusforschung sowie Psychologie und Geschichte studiert. Während ihres Auslandssemesters an der London School of Economics und Political Sciences entdeckte sie ihr Interesse am Human Security Konzept, mit dessen Fragestellungen sie sich seither auseinandersetzt.

Am Deutschen Institut für Entwicklungszusammenarbeit (DIE) beschäftigte sie sich mit der Anwendbarkeit dieses Sicherheitskonzepts für den Bereich der Entwicklungszu-

sammenarbeit mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren. Seit Mai 2010 arbeitet Heidi Schäfer als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik am IZEW. Im Rahmen des THEBEN-Projekts untersucht sie, welche Auswirkung der sicherheitsstrategische Einsatz von Körperscannern auf Menschen mit Behinderungen hat.

Neben dem Human Security Konzept gilt ihr besonderes Interesse der Mediensoziologie. Als Stipendiatin der Hanns-Seidel-Stiftung absolvierte sie eine journalistische Zusatzausbildung und arbeitet im Projekt



*Heidi Schäfer
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

„Medienfluten“ der Bosch-Stiftung und der Caritas zur Medienkompetenz-Erziehung an Schulen. Sie ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. ■

Jessica Heesen

Jessica Heesen ist seit Sommer 2010 Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Barometer Sicherheit in Deutschland“ (BaSiD). Sie studierte Philosophie, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft sowie katholische Fundamentaltheo-

logie in Köln und Tübingen. Sie war von 1991 - 2001 Mitarbeiterin des IZEW bzw. Stipendiatin des Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“. Parallel dazu übernahm sie verschiedene medienpolitische Projektarbeiten für Institutionen auf Bundes- und Landes-

ebene. Anschließend war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Philosophie in Stuttgart (Günther Bien, Christoph Hubig), seit 2003 insbesondere als Mitglied des DFG-Sonderforschungsbereichs „Umgebungsmodelle für mobile, kontextbezogene Systeme“

(Nexus). Hier ging es um die philosophische und ethische Bewertung von so genannten intelligenten Umgebungen bzw. eines „Internet der Dinge“. In diesem Zusammenhang fließen Forschungslinien aus der Technik- und Medienphilosophie wie auch der Ethik zusammen so zum Beispiel, wenn es um die Veränderung von Wirklichkeitsbestimmungen in intelligenten Umgebungen geht, um den Schutz der Privatsphäre oder die Vertrauenssicherung in digitalen Kommunikationssystemen.

Promoviert wurde Jessica Heesen an der Universität Stuttgart mit einer medienethischen Dissertation über den Strukturwandel von Öffentlichkeit durch die

Etablierung der individualisierten und interaktiven Internetkommunikation. Von 2008 bis 2010 arbeitete sie im Rahmen des Projekts „Verantwortung wahrnehmen“ für das Ethisch-philosophische Grundlagenstudium der Universität Freiburg, wo sie im Schwerpunkt in der Lehre zu Ethik, Informationsethik und der Gender-Forschung tätig war.

Neben den Lehrtätigkeiten an den Universitäten Stuttgart und Freiburg war und ist sie Lehrbeauftragte für Praktische Philosophie und Medienethik an verschiedenen Universitäten und Hochschulen (u.a. Karlsruhe, Augsburg, Ludwigsburg). ■



*Dr. Jessica Heesen
Arbeitsbereich Ethik und Kultur*

Ralf Lutz

Ralf Lutz hat nach dem Doppelstudium der Psychologie und der katholischen Theologie in Tübingen als Stipendiat des Cusanuswerks in Theologie promoviert. Seit 2008 ist er Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Moraltheologie von Prof. Franz-Josef Bormann in Tübingen und seit 2009 zusätzlich Wissenschaftlicher Koordinator des Graduiertenkollegs „Bioethik – Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“ am IZEW.

Die zwei Arbeitsplätze bieten eine Fülle von spannenden Lehr- und Lernfeldern für eines der zentralen wissenschaftli-

chen Anliegen von Ralf Lutz: die systematische Verbindung von geisteswissenschaftlichem und naturwissenschaftlichem Denken auf dem Feld der Ethik. Dieses Grundinteresse bestimmte nicht nur die Wahl der wissenschaftlichen Heimat von Ralf Lutz, der philosophischen und theologischen Ethik, nicht nur die Wahl der jeweiligen Arbeitsplätze und Forschungsaktivitäten, sondern bereits die Entscheidung für seine zwei Studienfächer. Mit seiner Dissertation versuchte er auf dieser Linie, die klassische Tugend der Hoffnung als Handlungskategorie auszuweisen und damit eine Ethik der Hoffnung zu



*Dr. des. Ralf Lutz
Graduiertenkolleg „Bioethik*

entwickeln. Dafür war nicht nur die Klärung der philosophischen und theologischen Voraussetzungen notwendig, sondern insbesondere eine breite interdisziplinäre Fundierung dieser

Kategorie anhand einschlägiger Forschungen aus Psychologie und Psychotherapie. Weitere Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Grundlegungsfragen der theologischen und philosophischen Ethik, Metaethik, Interdisziplinarität und das Verhältnis von Ethik und Anthropologie, aktuelle Fragen der Bio-, Medizin- und Neuroethik, Sinnorientierung, Ethik

des Alterns und das Verhältnis von Ethik und Spiritualität.

Nicht nur die Spannungen von Empirie und Normativität, von Geistes- und Naturwissenschaften sind kennzeichnend für den bisherigen wissenschaftlichen Werdegang von Ralf Lutz, sondern auch die von Theorie und Praxis. Er hat mehrere psychotherapeutische Ausbildungen

(Logotherapie, Hypnotherapie, Ehe-, Familien- und Lebensberatung) abgeschlossen und in einer psychologischen Beratungsstelle langjährige beratend-psychotherapeutische Erfahrung gesammelt. Beide Schwerpunkte will er in seiner weiteren wissenschaftlichen Arbeit – auch am IZEW – ausbauen. ■

Simon Meisch

Simon Meisch studierte in Tübingen Politikwissenschaft mit Regionalschwerpunkt Europa/EU und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft. Ein Studienjahr an der University of Edinburgh wurde vom DAAD und dem Stevenson Exchange Scholarship gefördert (2000/01). In seiner Dissertation untersucht er die Erklärung institutionellen Wandels am Beispiel der Beziehung Schottlands zum UK. Die Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg unterstützte die Arbeit (2005-2007) sowie einen Forschungsaufenthalt in Barcelona.

Am IZEW beschäftigt sich Simon Meisch zurzeit im Rahmen des EU-Projekts „Value Isobars“ mit ethischen Werthaltungen in europäischen Gesellschaften. Zuvor arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft beim Landesweiten wissenschaftlichen Begleitprogramm zur Einführung des EPG (2003-

2005) und in der Geschäftsstelle (2007-2009). Von April-Oktober 2009 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Projekt „Verantwortung wahrnehmen“.

Neben der Ethik als Schlüsselkompetenz, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Ethik in den Sozialwissenschaften gehören auch die politischen Systemen Schottlands und Kataloniens, Formen graduellen Institutionenwandels und politische Ideengeschichte zu seinen Forschungsinteressen. Seit 2009 ist er Lehrbeauftragter der Universität Tübingen.

Als 1. Vorsitzender der Studierendeninitiative Greening the University begleitete er die Einführung des Studium Oecologicum an der Universität Tübingen und organisierte eine Vorlesungsreihe im Studium Generale zum Verhältnis von Wissenschaft und nachhaltiger Entwicklung. Daneben enga-



*Simon Meisch
Projekt Value Isobars*

giert er sich als 1. Vorsitzender bei POLIS, dem Förderverein für Politikwissenschaft an der Universität Tübingen, und ist Mitglied des Arbeitskreises Deutsche England-Forschung. ■

Silke Lachnit

Silke Lachnit arbeitet am IZEW zusammen mit Thomas Potthast für das vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) geförderte Projekt „Biologische Vielfalt und Klimawandel: Naturschutzbegründungen aus ethischer Sicht“. Sie studierte bis 2009 an der Universität Greifswald sowie an der Universität Helsinki und Turku (Finnland) Politikwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und Psychologie mit dem Schwerpunkt auf Umweltpolitik, Umweltkommunikation und Umweltwahr-

nehmung. Zusätzlich hat sie in der praktischen Philosophie und speziell im Bereich der Umweltethik am Lehrstuhl für Umweltethik von Konrad Ott in Greifswald gearbeitet und verfügt somit über ein breites Methoden-Repertoire in ihrem Arbeitsfeld. Derzeit bereitet Silke Lachnit ihre Dissertation zum Entwurf einer handlungsbasierten inklusiven Ethik der Natur-Mensch Beziehungen vor, die sowohl politikwissenschaftlich als auch ethisch angelegt sein soll. ■



*Silke Lachnit
Projekt Naturschutz und
Klimawandel*

Kollegiat(inn)en und Assoziierte

Die Mitglieder des Graduiertenkollegs bilden einen wesentlichen Teil des IZEW-Teams. Zum vielfältigen Themenspektrum ihrer Arbeit s. S. 50.

Eine Reihe von Wissenschaftlern und Wissenschaftlern in Tübingen und an anderen Orten ist an das IZEW assoziiert. Diese assoziierten Mitglieder finden Sie unter: www.izew.uni-tuebingen.de/izew/ap_assozierte.html ■

Last but not least: unsere "Hiwis"

Im IZEW arbeiten viele studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, die unverzichtbare Arbeit leisten, z.B. bei der Bibliotheksaufsicht, der Katalogisierung und Indexierung neuer Literatur, der Organisation von Veranstaltungen, der Pflege

der Website, bei Computerproblemen, bei Rechercheaufgaben und vielem mehr. Und, ja, selbstverständlich manchmal auch beim Klassiker der Hiwi-Arbeit, dem Kopieren oder seinem Nachfolger, dem Scannen. In verschiedenen Bereichen sind

zurzeit tätig: Michael Botsch, Thomas Grabe, Anna Hallmayer, Loni Hensler, Julia Krumm, Patrizia Prestifilippo, Marita Schneider, Moji Tharmaratnam, Sarah Thiel. Sie bereichern das IZEW-Team in entscheidender Weise. ■

Wie sind wir geworden, was wir sind? – Die Geschichte des IZEW

Die Geschichte des IZEW

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Dietmar Mieth (Sprecher 1990–2001) und Prof. Dr. Eve-Marie Engels (Sprecherin seit 2001).

Herr Mieth, Sie waren von 1990 bis 2001 der erste Sprecher des IZEW. Wie kam es zur Gründung des IZEW?

Dietmar Mieth: Die Geschichte des IZEW begann schon einige Jahre vor seiner Gründung. Bereits 1985 gründete sich an der Tübinger Universität der Gesprächskreis „Ethik in den Naturwissenschaften“. In ihm kamen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Disziplinen zusammen, die gemeinsam die ethischen Probleme diskutieren wollten, vor die uns die modernen Wissenschaften stellen. Hier wurde die Interdisziplinarität entwickelt, die später zum Markenzeichen des IZEW wurde. Später erweiterte die Gruppe ihr Spektrum und nannte sich dann „Gesprächskreis Ethik in den Wissenschaften“.

Von wem ging denn damals die Initiative zur Gründung des Gesprächskreises aus?

Dietmar Mieth: Die Stunde Null schlug bei der Einweihung eines neuen Kernspintomographen. Der Mikrobiologe Hans Zähler wies in seiner Ansprache darauf hin, dass die rasanten technisch-wissenschaftlichen Fortschritte zwar einerseits erfreulich sind, andererseits aber eine Menge an Problemen mit sich bringen. Wir bräuchten eine Ethik in den Naturwissenschaften, sagte er. Der damalige Ministerpräsident Lothar Späth war dabei und äußerte sich aufgeschlossen. Bald darauf kamen einige Interessierte zu einer ersten Besprechung zusammen. Der damalige Uni-Präsident Adolf Theis und der Kanzler Georg Sandberger unterstützten das Anliegen. Als Dekan der Theologischen Fakultät wurde ich gefragt, ob ich eine Person zu der Runde entsenden könnte. Das interessierte mich natürlich, und da habe ich mich selbst entsandt. Ich machte den Vorschlag, ein festes Gesprächsforum zu etablieren. Der Gesprächskreis war

geboren. Schon bald haben wir Referenten eingeladen und erste Tagungen zu ethischen Fragen veranstaltet.

Und auf welche Weise ging dann das IZEW aus dem Gesprächskreis hervor?

Dietmar Mieth: Der Gesprächskreis bereitete den Boden, indem er die Beteiligten sensibilisierte und ihnen erste Erfahrungen mit interdisziplinärer Ethik ermöglichte. Schnell merkten wir, dass es hier einen riesigen Forschungsbedarf gab. So gründeten wir 1986 die Forschungsstelle „Ethik in den Naturwissenschaften“. Das war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Institutionalisierung. Erstmals konnten sich jetzt Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen in ihrer Disziplin mit einer Arbeit zu ethischen Fragen qualifizieren. Wir nahmen dann Kontakt zu Vertretern der Politik auf und erörterten mit ihnen die Frage, wie man ein Institut gründen

könnte. Und mit meinem Mitarbeiter Klaus Steigleder war ich in den USA, bei den Ethik-Institutionen Hastings-Center und Kennedy-Institute. Wir suchten dort Anregungen dafür, wie man ein Ethikzentrum aufzieht.

Und 1987 hat dann der Baden-Württembergische Landtag den Beschluss gefasst, die Tübinger Forschungsstelle zu einem Ethikzentrum auszubauen.

Dietmar Mieth: Genau, das war insbesondere dem damaligen CDU-Fraktionsvorsitzenden und späteren Ministerpräsidenten Erwin Teufel zu verdanken. Aber alle Fraktionen haben dem Antrag zugestimmt, einstimmig. 1990 war es dann soweit: Das IZEW wurde gegründet – genauer gesagt: das „ZEW“, wie es damals noch hieß. Das „I“ für „Interfakultäres“ kam erst später hinzu.

Aber interfakultär war das Ethikzentrum ja von Anfang an.

Dietmar Mieth: Ja, das war uns immer wichtig. Die wissenschaftliche Interdisziplinarität sollte schon in der Struktur verankert sein. So wurde das IZEW vom ersten Tag an von sechs Fakultäten getragen. Später kamen noch mehr hinzu.

Wovon wurden die ersten zehn Jahre des IZEW besonders geprägt?

Dietmar Mieth: Die 90er Jahre waren von einem ungeheuren Aufschwung der anwendungsorientierten Ethik geprägt, vor allem der Bioethik. Diese Entwicklung hat die Arbeit des IZEW geprägt, und seine

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben sie maßgeblich mitgestaltet. Besonders prägend für dieses Jahrzehnt wurde das Graduiertenkolleg „Ethik in den Wissenschaften“, das wir 1991 einrichten konnten. Reiner Wimmer übernahm kurz darauf dessen Leitung, und Marcus Düwell wurde Koordinator des GK, später des IZEW. Das Kolleg existierte bis 2001 und brachte viele renommierte Ethiker und Ethikerinnen hervor.

Zwei neu geschaffene Ethik-Professuren waren ja von Anfang an eng mit dem IZEW verknüpft.

Dietmar Mieth: Ja, ihre Einrichtung hatte schon der Landtagsbeschluss von 1987 vorgesehen: die Professur für Ethik in den Biowissenschaften in der Fakultät für Biologie und die Professur für Ethik in der Medizin in der Medizinischen Fakultät. Nachdem sie zunächst zeitlich befristet waren, wurden sie in Dauerprofessuren umgewandelt. 1996 wurde Frau Engels auf den Lehrstuhl für Ethik in den Biowissenschaften berufen und 1998 Urban Wiesing auf den Lehrstuhl für Ethik in der Medizin.

Frau Engels, Sie wurden 2001 neue Sprecherin des IZEW. Mit welchen Impulsen haben Sie diese neue Aufgabe ergriffen?

Eve-Marie Engels: Ich war ja schon seit meiner Berufung 1996 mit dem IZEW verbunden, bin seitdem Mitglied des Vorstands und des wissenschaftlichen Rates und habe von Anfang an Promotionen im Graduiertenkolleg betreut. Mit

der Übernahme des Amtes als Sprecherin lag mir daran, die erfolgreiche Arbeit des IZEW kontinuierlich weiterzuführen, strukturell weiter zu professionalisieren und unter anderem insbesondere die Bioethik noch weiter auszubauen. Neue Akzente habe ich mit einer stärkeren Integration von Aspekten der Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte in die ethische Reflexion gesetzt.

Und kaum war das Graduiertenkolleg „Ethik in den Wissenschaften“ abgeschlossen, haben Sie ein neues Graduiertenkolleg initiiert.

Eve-Marie Engels: Ja, das habe ich zusammen mit dem damals neuen Koordinator des Zentrums, Thomas Potthast, mit Vera Hemleben und weiteren Kolleginnen und Kollegen konzipiert. 2004 konnte das Graduiertenkolleg „Bioethik“ dann starten. Aufgrund seiner Leistungen wird es von der DFG mit der Höchstförderdauer bedacht und noch bis 2012 bestehen. So ist das IZEW auch in diesem Jahrzehnt in der ethischen Nachwuchsförderung die führende Institution in Deutschland geblieben.

Welche weiteren Entwicklungen haben die „0er“ Jahre des neuen Jahrhunderts am IZEW geprägt?

Eve-Marie Engels: In den letzten zehn Jahren haben wir das IZEW in mehrfacher Hinsicht breiter aufgestellt. Erstens kamen fünf weitere Fakultäten als Trägerfakultäten hinzu, so dass das IZEW noch stärker an der Tübinger Universität verankert

und die interdisziplinäre Zusammenarbeit intensiviert wurde. Zweitens haben wir uns thematisch breiter aufgestellt. Im Bereich der Bioethik habe ich gemeinsam mit Elisabeth Hildt das Thema Neurowissenschaften intensiv aufgebaut. Sehr hilfreich war dabei der intensive fachliche Austausch mit Kollegen aus den Neurowissenschaften in den Fakultäten für Biologie und Medizin. Ein Forschungsbereich „Geschlechterstudien – Ethik in den Wissenschaften“ wurde am IZEW neu erschlossen. Kurz bevor ich Sprecherin wurde, gab es die Terroranschläge vom 11. September 2001, und das Thema „Sicherheit“ gewann große Bedeutung. Heute haben wir einen enorm produktiven Arbeitsschwerpunkt „Sicherheitsethik“ unter der Leitung von Regina Ammicht Quinn, der in Europa

seines gleichen sucht. Ebenso der Arbeitsbereich „Ethik und Bildung“: Er wurde seit 2000 auf- und ausgebaut und hat unter anderem maßgeblich das Ethisch-Philosophische Grundlagenstudium in den baden-württembergischen Lehramtsstudiengängen gestaltet. Auch hat er stabile Vernetzungen zum Schulbereich entwickelt. Und schließlich haben wir die Internationalisierung der ethischen Forschung vorangetrieben, insbesondere über zahlreiche Projekte in den Forschungsrahmenprogrammen der EU.

Was ja auch in der Umbenennung des IZEW zum Ausdruck kam.

Eve-Marie Engels: So ist es. Seit letztem Jahr heißt das IZEW nun „Internationales

Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“ statt „Interfakultäres Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“. Zugleich sind wir gerade dabei, einen Internationalen Beirat aufzubauen, in dem renommierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Ländern das IZEW unterstützen und weiter vernetzen.

Wie schätzen Sie die ersten 20 Jahre des IZEW insgesamt ein?

Eve-Marie Engels: Insgesamt können wir mit Stolz sagen: Was zunächst neu und ungewohnt war und bei manchen auch auf Unverständnis stieß, wurde zu einer beispielhaften Erfolgsgeschichte.

Das Gespräch führte Roland Kipke. ■

Dank

.....

20 Jahre... – das IZEW hat vielen Menschen und Institutionen viel zu verdanken: Seine (ehemaligen) Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen prägen sein Profil. Seine Kooperationspartner und Kooperationspartnerinnen lassen sich auf innovative Projekte ein. Die Förderer und Förderinnen innerhalb und außerhalb der Universität Tübingen bieten die notwendige Unterstützung. Wir können sie hier nicht alle namentlich erwähnen. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Zahlreiche Tübinger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen haben maßgeblich zur Gründung des IZEW beigetragen, indem sie sich bereits in den achtziger Jahren im Gesprächskreis „Ethik in den Naturwissenschaften“, für wissenschaftliche Tagungen und in Forschungsprojekten engagierten. Dazu gehörten: der Jurist Prof. Dr. Hans-Ludwig Günter, der Humangenetiker Prof. Dr. Peter Kaiser, der Mathematiker Prof. Dr. Manfred Wolf, der Physiker Prof. Dr. Günther Mack und die Biologen und Biologinnen Prof. Dr. Hans Zähler, Prof. Dr. Volkmar Braun, Prof. Dr. Alfred Gierer, Prof. Dr. Peter Hausen, Prof. Dr. Hans-Ulrich Schnitzler, Prof. Dr. Vera Hemleben, Prof. Dr. Karl Poralla, Prof. Dr. Klaus Wöhrmann, Prof. Dr. Evamarie Sander PhD.

Der Auf- und Ausbau des IZEW an der Schnittstelle täglicher Arbeit und konzeptioneller Entwicklung ist stets eng mit der Arbeit der Wissenschaftlichen Koordination verbunden. Daher seien die früheren Koordinatoren und Koordinatorinnen seit 1990 hier namentlich erwähnt: Klaus Steigleder, Marcus Düwell, Uta Eser, Christoph Baumgartner, Ursula Konnertz und Walter Schmidt. ■

Dietmar Mieth

Sprecher des IZEW 1990–2001

Dietmar Mieths interdisziplinäre Neugier führte ihn immer wieder zu neuen Themengebieten. Seine mediävistisch mitbetreute Dissertation über Eckhart und Tauler (1968) wird heute immer noch als eine Art Klassiker zitiert. Die Gesellschaftswissenschaften und die Kritische Theorie hatten es ihm nach 1968 sehr angetan – im Unterschied zum damaligen Tübinger Professor Josef Ratzinger. Als Schüler und Assistent (1967–1974) des renommierten Moralthologen Alfons Auer verteidigte er dessen „Autonome Moral“ in Kirche und Theologie. Als Nichtpriester wurde Dietmar Mieth in zentralen Fächern der Theologie zunächst nicht für die Habilitation zugelassen. Nach Ausflügen in die Mediävistik, Germanistik und Philosophie als mögliche Habilitationsgebiete konnte er doch 1974 als erster Laie im Fach Moralthologie habilitieren. Noch im selben Jahr erhielt er einen Ruf nach Frankfurt, den er ablehnte, und nach Freiburg/Schweiz, wo er dann bis 1981 forschte und lehrte.

Als Professor für Moralthologie hatte er oft mit umstrittenen Themen der Sexualethik, der medizinischen Ethik und der Sozialethik zu tun. Seine Untersuchungen zum „Leben“ in philosophischen und theologischen Theorien zur Lebensführung setzten sich in der Neugier für „Leben“ in der modernen Biotechnologie fort. Ethische Fragen der Human-

genetik (schon 1969) und der Gentechnik in der Landwirtschaft (seit 1985) versuchte er zusammen mit Genetikern und Mikrobiologen zu erkunden. Zwischendurch betrieb er auch Kirchenpolitik, z.B. als Verfasser der „Kölner Erklärung“ und als Mitbegründer der „Europäischen Gesellschaft für katholische Theologie“ (1989). Unter anderem wegen seiner Befürwortung der Frauenordination wurde er von der römischen Glaubensbehörde ins Visier genommen.

An der Universität Tübingen hatte Dietmar Mieth seit 1981 die Professur für Theologische Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Gesellschaftswissenschaften inne. 1985 übernahm er die Leitung des neu gegründeten Gesprächskreises „Ethik in den Naturwissenschaften“ und wirkte maßgeblich an der Gründung des IZEW mit, dessen Sprecher er von 1990 bis 2001 war. In dieser Zeit wurde er in die europäische Ethikberatung berufen (u.a. European Group on Ethics 1994–2000). Die Beratertätigkeit setzte sich in vielen Kommissionen, zuletzt in einer Enquete-Kommission des Bundestages (2003–2005) sowie bei der Deutschen Bischofskonferenz fort.

Drei Mal war Dietmar Mieth Dekan seiner Fakultät. Nach der Pensionierung 2008 arbeitete er vertretungsweise auf seinem Lehrstuhl weiter und ging 2009 als Fellow an das Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt,



Prof. Dr. Dietmar Mieth

wo er seiner Jugendliebe, die er zwischendurch immer wieder besucht und mit Publikationen versorgt hatte, frönen darf: der Theologie Meister Eckharts.

Als theologischer Ethiker fasste Dietmar Mieth seinen Ansatz unter dem Titel „Moral und Erfahrung“ zusammen (zuletzt 1998/99). Eine Art Summe der Miethschen Bioethik ist das Buch „Was wollen wir können?“ (2002). 2007 durfte Dietmar Mieth für sein Engagement 2007 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland entgegnehmen. ■

Zeittafel

- 
- 1985 Gründung des Gesprächskreises „Ethik in den Naturwissenschaften“ (seit 1990 „Ethik in den Wissenschaften“); Sprecher: Prof. Dr. Dietmar Mieth
- 1986 Aufbau der Forschungsstelle „Ethik in den Naturwissenschaften“
- 1987 Beschluss des Landtages von Baden-Württemberg zur Gründung eines Ethikzentrums an der Universität Tübingen sowie zur Einrichtung je einer zunächst zeitlich befristeten Ethik-Professur für Ethik in den Biowissenschaften und für Ethik in der Medizin in den Fakultäten für Biologie und Medizin
- 1990 Gründung des „Zentrums für Ethik in den Wissenschaften“ an der Universität Tübingen (ZEW), erster Sprecher wird Prof. Dr. Dietmar Mieth
- 1991 Start des DFG-Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“
Besetzung der Professur für Ethik in den Biowissenschaften mit Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin
- 1996 Prof. Dr. Eve-Marie Engels wird erste Inhaberin des Lehrstuhls für Ethik in den Biowissenschaften.
- 1998 Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing wird erster Inhaber des Lehrstuhls für Ethik in der Medizin.
Auszeichnung des IZEW mit dem Frauenförderpreis der Universität Tübingen
Gründung des „Vereins zur Förderung der Ethik in den Wissenschaften“
- 2000 Umbenennung des Ethikzentrums in „Interfakultäres Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“ (IZEW)
Einrichtung des Arbeitsbereichs Ethik und Bildung und der EPG-Koordinationsstelle
- 2001 Prof. Dr. Eve-Marie Engels wird neue Sprecherin des IZEW.
Das Graduiertenkolleg „Ethik in den Wissenschaften“ kommt nach maximaler Förderdauer zum Abschluss.
- 2004 Start des DFG-Graduiertenkollegs „Bioethik“
Einrichtung des Arbeitsbereichs Ethik und Kultur
- 2005 Zwei neue Fakultäten im Trägerkreis des IZEW: Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften und Neuphilologische Fakultät
- 2008 Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät wird zehnte Trägerfakultät des IZEW.
- 2009 Umbenennung des IZEW in „Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“
- 2010 Das IZEW feiert sein 20jähriges Bestehen.
Einrichtung des Internationalen Beirats

Wohin führten ihre Wege? - Ehemalige Mitglieder des IZEW



Das IZEW lebt von seinen Mitgliedern. Seine ehemaligen Mitglieder tragen Impulse des IZEW an viele andere Orte.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben zahlreiche Menschen im IZEW geforscht, gelehrt und gelernt. Eine Vielzahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus unterschiedlichsten Disziplinen und diversen Schulen wirkten im Ethikzentrum. Dazu kommen mehrere Dutzend Kollegiatinnen und Kollegiaten, die in den beiden Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften (1991-2000) und „Bioethik“ (seit 2004) ihre Dissertationen oder Habilitationsschriften konzipierten, diskutierten, erarbeiteten und schließlich erfolgreich abschlossen. Das IZEW ist ein „Durchlauferhitzer“ für wissenschaftlich-ethische Qualifikation, der in Deutschland seinesgleichen sucht. Mehrere Generationen von Ethikern und Ethikerinnen haben am IZEW einen Gutteil ihrer wissenschaftlichen Sozialisierung erfahren. Viele von ihnen arbeiten mittlerweile an führender Stelle auf dem Feld der Ethik im In- und Ausland. Einige von ihnen stellen wir hier vor. ■

Marcus Düwell

Marcus Düwell hat zwischen 1990 und 2001 am IZEW gearbeitet. Zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft und als Koordinator des Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“, später als Koordinator des IZEW. Er hat gemeinsam mit Dietmar Mieth die Arbeit des Zentrums geleitet, Projektanträge geschrieben, Tagungen konzipiert, die Projektdurchführung begleitet, Gremiensitzungen vorbereitet und war für die täglichen Geschäfte des Instituts verantwortlich. Er hat in der Zeit eine Dissertation zum Thema Ethik und Ästhetik geschrieben (Ästhetische Erfahrung und Moral, 1999) und über eine Reihe von Fragen der angewandten Ethik publiziert (besonders im Bereich Ethik und Humangenetik). Zwischen 2000 und 2008 war er Mitglied im Vorstand der Akademie für Ethik in der Medizin, seit 2008 hat er die Federführung in der Schriftleitung der Zeitschrift „Ethik in der Medizin“.

Seit 2002 hat Marcus Düwell einen Lehrstuhl für philosophische Ethik an der Universität Utrecht, ist seit 2003 Direktor des Ethik Instituts in Utrecht, zudem Direktor der Niederländischen Forschungsschule für praktische Philosophie und Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie der Universität Utrecht. Er beschäftigt sich mit einem breiten Spektrum von thematischen und methodischen Fragen der Angewandten Ethik. Das Handbuch Ethik (hg. mit C. Hübenenthal und M. Werner,

2002) bietet einen Überblick über ethische Theorien und Begriffe. Ferner spielen Fragen der Moralbegründung in seiner Forschung eine wesentliche Rolle, besonders im Hinblick auf die Begründung und Anwendung der Menschenrechte und der Menschenwürde. 2007 war er im Auftrag der Internationalen Union der Akademien verantwortlich für die Durchführung eines großen internationalen Projekts zur Menschenwürde, das 2011 in das Cambridge Handbook on Human Dignity münden wird (2011). ■

„Am IZEW habe ich gelernt, warum Ethik ein so spannendes Fach ist; dass angewandte Ethik eine sehr anspruchsvolle Sache ist; wie schwierig es ist, ein interdisziplinäres Institut zu managen; und wie bereichernd es ist, in einem Team mit interessanten Menschen arbeiten zu dürfen, denen diese Zusammenarbeit wichtig ist.“



Prof. Dr. Marcus Düwell

Prof. Dr. Marcus Düwell

Hille Haker

Hille Haker ist Professorin für Moralthologie und Sozialethik am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt und seit 2010 R. McCormick Chair for Catholic Moral Theology an der Loyola University Chicago. Davor war sie von 2003 bis 2005 Associate Professor of Christian Ethics an der Harvard University, Cambridge/Massachusetts und von 2002 bis 2003 Heisenberg-Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Sie arbeitete für ein Jahr in einem Sozialprojekt zur Eingliederung von Mädchen aus sozial schwachen Familien im Limerick Youth Service Centre in Irland, studierte in Tübingen, Nijmegen (NL) und München Katholische Theologie, Germanistik und Philosophie. Viele Jahre hindurch war sie in Tübingen wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Ethik/Sozialethik (Dietmar Mieth) sowie Mitglied des IZEW. Hier hat sie 1998-1999 als wissenschaftliche Koordinatorin das „Europäische Netzwerk für Biomedizinische Ethik“ und von 2002-2005 gemeinsam mit Ursula Konnertz und Dietmar Mieth das Projekt „Geschlechterstudien – Ethik in den Wissenschaften“ geleitet.

Hille Haker war in verschiedenen Ethik-Gremien tätig; derzeit ist sie Mitglied der Europäischen Beratergruppe „European Group on Ethics in Science and New Technologies“ (seit 2005) und Mitglied der Bioethik-Unterkommission der Glaubenskommission der Deutschen

Bischofskonferenz. In Frankfurt ist sie Permanent Fellow des Forschungskollegs Humanwissenschaften, Co-Direktorin im Cornelia-Goethe-Zentrum für Geschlechterforschung und Kollegiatin am Institut für Sozialforschung. Sie ist Mit-herausgeberin der Zeitschrift Concilium und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift Ethik in der Medizin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind ethische Grundlagenfragen, Biomedizinische Ethik, Geschlechterforschung und Ethik, Ethik und Literatur. ■



Prof. Dr. Hille Haker

„Im IZEW habe ich vieles von dem gelernt, was mich bis heute prägt: dass harte Auseinandersetzungen in Sachfragen manchmal nur zu ertragen sind, wenn man danach zusammen in die Kneipe geht (danke Marcus Düwell und Klaus Steigleder!); dass Interdisziplinarität besser gelingt, wenn man sie auf mehrere Schultern verteilt (danke Sigrid Graumann!); dass wissenschaftliches Arbeiten den Zugang zu wissenschaftlicher Literatur voraussetzt (danke an alle, die für die Bibliothek eingekauft, verschlagwortet oder digitalisiert haben!); und nicht zuletzt, dass Ethik in den Wissenschaften immer auch Ethik von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen ist, die sich auf sehr unterschiedliche Perspektiven einlassen müssen, wenn das Gespräch gelingen soll (danke an alle, mit denen ich je arbeiten durfte!).“

Prof. Dr. Hille Haker

Nicole Karafyllis

Nicole Karafyllis kam 1995 aus Erlangen ans IZEW, als Promotionsstipendiatin im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“. Als Diplom-Biologin mit Zweitfach Philosophie (und erst 24 Jahre alt) stand sie damals vor der Entscheidung, entweder eine Karriere in den Biowissenschaften oder eine in der Philosophie anzustreben, denn in Tübingen wurden ihr gleich zwei Promotionsstellen angeboten. Überzeugt vom interdisziplinären Ausbildungsprogramm am IZEW, entschied sie sich für die Philosophie und promovierte 1999 in Tübingen mit einer Arbeit zur Technikbewertung nachwachsender Rohstoffe (2001 prämiert mit dem Franzke-Preis für Technik und Verantwortung der TU Berlin). Direkt im Anschluß erhielt sie die Assistentenstelle am Lehrstuhl des Technikphilosophen Prof. Dr.-Ing. Günter Ropohl, Goethe Universität Frankfurt am Main, wo sie zehn Jahre lang akademisch beheimatet war und ihr philosophisches Konzept der „Biofakte“ (2003) entwickelte. Zur Habilitation zog es sie erneut nach Baden-Württemberg: Mit der Arbeit Die Phänomenologie des Wachstums habilitierte sie sich 2006 in Philosophie an der Universität Stuttgart. Danach rief das Ausland: Nach einer Gastprofessur für Applied Philosophy of Science an der Universität Wien (2007) nahm sie 2008 einen Ruf als Full Professor of Philosophy an der United Arab Emirates University in Abu Dhabi (VAE) an.

Seit 2010 ist sie Professorin für Wissenschafts- und Technikphilosophie an der Technischen Universität Braunschweig. Hier forscht und lehrt sie zur Ethik, zur Wissenschaftstheorie, zur interkulturellen Philosophie und selbstverständlich zur Technikphilosophie, die sich mittlerweile verstärkt den Biowissenschaften widmet.

Im November 2009, wurde Nicole Karafyllis für ihre interdisziplinären Arbeiten zum Dialog der Geistes-, Natur- und Technikwissenschaften der Abt-Jerusalem-Preis in Braunschweig verliehen. Das Fundament für die interdisziplinäre Dialogfähigkeit wurde am IZEW gelegt. Auch die Begeisterung für den arabischen Raum deutete sich bereits in Karafyllis' Tübinger Zeit an. Das Graduiertenkolleg ermöglichte ihr 1997

„Am IZEW habe ich Übersetzen gelernt: zwischen den Fachtermini der verschiedenen, dort vertretenen Disziplinen. Diese Fähigkeit hat mir bei meinem weiteren Werdegang immens geholfen.“



Prof. Dr. Nicole Karafyllis

einen Forschungsaufenthalt am Center for Smallscale Technologies and Local Development der Ain Shams University in Kairo (Ägypten). ■

Prof. Dr. Nicole Karafyllis

Georg Marckmann

Georg Marckmann studierte seit 1987 Humanmedizin an der Universität Tübingen, seit 1989 mit Philosophie im Doppelstudium. Im Jahr 1991 kam er als studentische Hilfskraft zum IZEW und damit erstmals in Kontakt mit der angewandten Ethik. Als Stipendiat im Graduiertenkolleg „Ethik in den Wissenschaften“ sammelte er von 1992 bis 1995 erste eigene Forschungserfahrungen im Bereich der medizinischen Ethik. Dabei führte er Erkenntnisse aus der Medizintechnik, den Computerwissenschaften und der Technologiefolgen-Abschätzung zu einer ethischen Bewertung medizinischer Expertensysteme zusammen.

Nach dem Abschluss des Philosophie- und Medizinstudiums promovierte Marckmann mit einer neurowissenschaftlichen Untersuchung zur Plastizität des Gehirns bei Sprachstörungen zum Dr. med. Im Jahr 1998 wurde er Assistent am neu eingerichteten Lehrstuhl für Ethik in der Medizin (Prof. Dr. Dr. Urban Wiesing) an der Universität Tübingen und ist seither assoziiertes Mitglied am IZEW. In einem Public Health-Studium an der Harvard Universität in Boston vertiefte Marckmann 1999-2000 seine Kenntnisse im Bereich der Gesundheitsökonomie und Gesundheitssystemforschung. Die gerechte Verteilung knapper Mittel im Gesundheitswesen gehört seither zu seinen Forschungsschwerpunkten. Nach der Habilitation im Jahr 2003 für das Fach „Ethik in der

Medizin“ intensivierte Georg Marckmann seine Tätigkeit im Bereich der „Klinischen Ethik“, u.a. als Geschäftsführer des klinischen Ethikkomitees am Universitätsklinikum Tübingen, in zahlreichen ethischen Fortbildungen für verschiedene Berufsgruppen und bei der Beratung von anderen Kliniken bei der Etablierung ethischer Beratungsangebote.

Seiner Überzeugung folgend, dass es zur Verantwortung eines Wissenschaftlers gehört, sich an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen zu beteiligen, wurde Georg Marckmann Mitglied in verschiedenen Kommissionen und Beratungsorganen (u.a. Ethikkommission bei der Landesärztekammer, Gesund-

„Die Arbeit am IZEW hat meine Forschungs- und Lehrtätigkeit nachhaltig geprägt: Ethische Reflexion wird nur dann praktisch wirksam sein können, wenn sie interdisziplinär, d.h. in den (Fach) Wissenschaften verankert ist und dabei der kompromisslosen philosophischen Argumentation verpflichtet bleibt.“



Prof. Dr. Georg Marckmann

heitsrat Südwest als Vorsitzender und wissenschaftlicher Beirat des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen). ■

Prof. Dr. Georg Marckmann

Konrad Ott

Konrad Ott 1982 nahm das Studium der Philosophie, Geschichte und Germanistik an der Universität Frankfurt auf, das er 1986 mit dem Titel eines Magister Artium abschloss. Während seines Studiums legte er den Schwerpunkt u.a. auf Kritische Theorie, Diskursethik, Theorie der Geisteswissenschaften und französische Philosophie. 1989 wurde er mit einer Arbeit über die Entstehung und Logik der historischen Wissenschaften promoviert. Eine Tagung in Norwegen über „Ecology and Ethics“ (1990) weckte das Interesse an Umweltethik. Die Umweltethik wurde zu dem Fachgebiet der praktischen Philosophie, dem sich Konrad Ott seit 1990 intensiv zuwandte.

1990 bewarb sich Konrad Ott mit einem Habilitationsprojekt zu einer integrativen Wissenschaftsethik erfolgreich am Graduiertenkolleg des IZEW. Von 1991 bis 1993 war er Mitglied des Kollegs und beschäftigte sich außerdem mit Methodenfragen der angewandten Ethik. In dieser Zeit entstand ein Büchlein über „Ökologie und Ethik“ (1993). Von 1994

an vertrat er für insgesamt drei Semester die Professur für Ethik in den biologischen Wissenschaften. Mit der Schrift „Ipso Facto. Zur ethischen Rekonstruktion normativer Implikate wissenschaftlicher Praxis“ habilitierte sich Konrad Ott 1995 an der Universität Leipzig. Gemeinsam mit Barbara Skorupinski bearbeitete er von 1996 bis 1999 das Forschungsprojekt „Technikfolgenabschätzung und Ethik“, aus dem 2000 eine Monographie gleichen Titels hervorging.

1997 erhielt Konrad Ott einen Ruf auf die Professur für Umweltethik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, die als Stiftungsprofessur der Michael-Otto-Stiftung neu eingerichtet worden war. Diese Professur ist in dem interdisziplinären Studiengang „Landschaftsökologie und Natur-

„Die Annahme als Mitglied des Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“ war für mich, rückblickend betrachtet, wohl der entscheidende Glücksfall meiner wissenschaftlichen Karriere. Die Jahre am IZEW waren eine geistig erfüllte Zeit. Der Kontakt zu vielen Ehemaligen ist nie abgerissen. Tiefen Dank bin ich Dietmar Mieth und Reiner Wimmer schuldig.“



Prof. Dr. Konrad Ott

schutz“ angesiedelt. Im Jahre 2000 wurde Konrad Ott in den Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU) berufen, dem er bis 2008 angehörte. Aus dieser Tätigkeit ging die Monographie „Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit“ hervor (zusammen mit Ralf Döring). ■

Prof. Dr. Konrad Ott

Silke Schicktanz

Silke Schicktanz hat seit April 2010 die Professur für Kultur und Ethik der Biomedizin an der Universität Göttingen inne. Schon während ihres Studiums der Biologie und Philosophie an der Universität Tübingen (1991-1998) begann sie 1993 am IZEW als studentische Hilfskraft. Die dort gewonnenen Einblicke bestärkten sie, sich im Anschluss an ihre biologisch-experimentelle Diplomarbeit für eine bioethische Dissertation zu entscheiden. Im Januar 2002 wurde die Arbeit über die Problematiken der Xenotransplantation als Teilprojekt eines von der DFG geförderten Projektes (Leitung: Professor Eve-Marie Engels) mit summa cum laude abgeschlossen. Zeitgleich genoss Schicktanz die intensive und interdisziplinäre Ausbildung des DFG-Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“ am IZEW. Als Projektleiterin der ersten deutschlandweiten Bürgerkonferenz „Streitfall Gendiagnostik“ (2001-2002) am Deutschen Hygiene-Museum Dresden ergänzte sie ihre Forschungsthematiken um die politisch-ethische Dimension der Bioethik

und Fragen nach Partizipation. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin sammelte sie im Anschluss erst am Max-Delbrück-Centrum in Berlin (AG Bioethik & Wissenschaftskommunikation) und dann an der Universität Münster (Ethik und Geschichte der Medizin) weitere Forschungs- und Lehrerfahrungen, u.a. in dem von ihr initiierten und wissenschaftlich koordinierten EU-Projekt „Challenges of Biomedicine – Socio-cultural Contexts, European Governance, and Bioethics“. 2006 wurde sie auf die Juniorprofessur für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin an der Universität Göttingen berufen. Durch mehrwöchige Forschungsaufenthalte in Israel (Ben Gurion University), Großbritannien (CESAGEN, Lancaster), den USA (UC Berkeley) und Indien (JNIAS, Delhi)

„Am IZEW habe ich gelernt, wie man mit der Komplexität von Interdisziplinarität methodisch und menschlich gelungen umgeht.“



Prof. Dr. Silke Schicktanz

hat sie ihr Forschungsinteresse zu den (inter- und intra)kulturellen Aspekten der Bioethik weiter auf- und ausgebaut. Als berufene Fachgutachterin ist sie u.a. für den European Research Council (2009-2011) tätig. ■

Prof. Dr. Silke Schicktanz

Klaus Steigleder

Klaus Steigleder wurde 1959 in Frankfurt a.M. geboren. Er studierte Philosophie, Katholische Theologie und zeitweilig auch Klassische Philologie in Bonn und Tübingen. 1986 wurde er wissenschaftlicher Koordinator der Arbeitsstelle „Ethik in den Naturwissenschaften“, dem späteren Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen, das er gemeinsam mit Dietmar Mieth aufgebaut hat. Die Hauptanliegen seiner Tätigkeit bestanden darin, dauerhafte und tragfähige Strukturen zu etablieren, Modelle interdisziplinärer Forschung auf dem Gebiet der Ethik in den Wissenschaften zu entwickeln, interessierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und wissenschaftlern im Zentrum einen Ort zu geben und die Ethik in den Wissenschaften als Aufgabe einer säkularen, von weltanschaulichen Vorentscheidungen unabhängigen normativen Ethik herauszustellen. Seine Doktorarbeit (1991) widmete sich den Fragen der „Begründung moralischen Sollens“. Um sich stärker auf die eigene wissenschaftliche Arbeit konzentrieren zu können, ließ

sich Steigleder 1993 zunächst für ein Jahr beurlauben und schied dann 1994 aus. Er wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Stuttgart, wo er sich 2001 mit der Arbeit „Die Selbstbezüglichkeit reiner praktischer Vernunft. Eine Interpretation von Kants Moralphilosophie“ habilitierte. Von 2001-2002 war er Leiter des Ethisch-philosophischen Grundlagenstudiums der Universität Stuttgart. 2002 wurde er Professor am Institut für Philosophie der Ruhr-Universität Bochum, zunächst für Ethik in Medizin und Biowissenschaften, seit 2009 für Angewandte Ethik. Er ist dort Leiter des Promotionsstudiengangs Philosophie und seit Dezember 2008 Dekan der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft. Schwerpunkte seiner

„Das IZEW ist für mich ein Beweis, dass sich an einer Universität Strukturen verändern und drängende Probleme der Zeit wissenschaftlich bearbeiten lassen.“



Prof. Dr. Klaus Steigleder

Forschung sind zurzeit Fragen der Wirtschaftsethik, der Ethik der Finanzmärkte und der Ethik des Risikos. ■

Prof. Dr. Klaus Steigleder

Was haben wir erreicht?

- Ausgewählte Projekte der letzten 20 Jahre



Die Arbeit, die am IZEW geleistet wurde, hat die Ethik in Deutschland und darüber hinaus seit 1990 fundiert und impulsiviert.

Ethische Reflexion ist eine Herausforderung. Diese Herausforderung nimmt in der akademischen Arbeit in zeitlich befristeten Projekten Gestalt an, bekommt durch sie eine Form und eine Richtung, wird handhabbar. In zwei Jahrzehnten hat das IZEW eine Vielzahl von Projekten durchgeführt, kleine und große, kurz- und langfristige, bekannte und weniger bekannte. Die Mitglieder des IZEW sind dabei diffizilen ethischen Problemen auf die Spur gekommen, haben auf zahlreichen Kongressen und Kolloquien Lösungsvorschläge diskutiert, eine imposante ethische Fachbibliothek und Dokumentationsstelle aufgebaut, viele tausend Studierende mit ethischem Denken vertraut gemacht, innovative Konzepte für die Ethik-Lehre entwickelt und – last but not least – eine Fülle bedeutender Publikationen hervorgebracht. Alle Leistungen des IZEW zu beschreiben, bedürfte eines eigenen Heftes. Doch auf einige Projekte mit besonderer Ausstrahlungskraft wollen wir hier zurückschauen. ■

Graduiertenkolleg „Ethik in den Wissenschaften“ (1991 – 2001)

Das Graduiertenkolleg „Ethik in den Wissenschaften“ war die Einrichtung zur wissenschaftlich-ethischen Nachwuchsförderung der 90er Jahre. Es bestand von 1991 bis 2000 am IZEW und schöpfte damit die höchstmögliche Förderdauer der Deutschen Forschungsgemeinschaft aus. In diesen neun Jahren arbeiteten insgesamt 54 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an ihren Promotions- und Habilitationsschriften zu ethischen Fragen.

Der interdisziplinäre Anspruch, den das IZEW seit jeher verfolgt, spiegelte sich auch in der Zusammensetzung des Kollegs wider. Das Spektrum der wissenschaftlichen Disziplinen, aus denen die Kollegiaten stammten, war denkbar breit gefächert: Philosophie und Theologie, Medizin und Biologie, Rechtswissenschaft und Politikwissenschaft, Psychologie und Volkswirtschaft, Physik und Maschinenbau und anderes mehr.

Die interdisziplinäre Orientierung der einzelnen Forschungsarbeiten erfuhr durch das Graduiertenkolleg Fundierung und Stärkung: durch ungezählte Diskussionen und Veranstaltungen, durch Tagungsbesuche und Forschungsreisen, durch interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitskreise sowie durch ein gemeinsames Ausbildungsprogramm. Schwerpunkte der im Kolleg

verfolgten Forschungsarbeiten bildeten Grundfragen der Wissenschaftsethik, ethische Fragen der Medizin und der Naturwissenschaften sowie das Spannungsfeld von Recht und Ethik. Aber auch in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in der Informatik wurden Forschungsprojekte verfolgt.

Fast die gesamte Dauer seines Bestehens hindurch wurde das Graduiertenkolleg von seinem Sprecher Reiner Wimmer geleitet. Der Tübinger Moralphilosoph und ausgezeichnete Kant-Kenner spannte in seinem Denken den Bogen von den theoretischen Grundfragen der Ethik bis hin zu konkreten bioethischen Problemen wie Keimbahntherapie und Stammzellforschung. Stellvertretender Sprecher war Dietmar Mieth, der damals auch das IZEW leitete. Die wissenschaftliche Koordination des Kollegs übernahm zunächst Marcus Düwell, danach Volker Rother, Jochen Berendes, Jessica Hessen und Monika Bobbert.

Aus dem Graduiertenkolleg ging eine Reihe von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen hervor, die heute die ethischen Diskurse maßgeblich mitbestimmen. Zu ihnen gehören unter anderem Monika Bobbert, die am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin in Heidelberg forscht und lehrt; Bernward Gesang, der Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt



*Prof. Dr. Reiner Wimmer,
Sprecher des Graduiertenkollegs
„Ethik in den Wissenschaften“*

Wirtschaftsethik in Mannheim ist; Sigrid Graumann, die an der Universität Oldenburg zu Bioethik und Menschenrechten arbeitet und Mitglied der zwei Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages zu medizinethischen Fragen war; Albrecht Müller, der die Professur für Umweltinformation und Umweltethik an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt in Nürtingen innehat; Stefan Rixen, der als Professor für das Recht sozialer Dienstleistungen und Einrichtungen an der Universität Kassel wirkt; Gotlind Britta Ulshöfer, die als Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Arnoldshain auch Veranstaltungen zu ethischen Fragen durchführt. Und viele andere mehr – siehe dazu auch S. 42-50. ■



Arbeitsbereich Ethik & Bildung

Seit der Gründung des IZEW wurden immer wieder zwei Fragen diskutiert: Wenn die Ethik anwendungsbezogen sein will – müsste sie sich dann nicht auch um ihre Vermittlung in Schule, Hochschule und Gesellschaft bemühen? Und welche Aufgaben sollte hier das IZEW übernehmen? Ein Engagement des IZEW im Bereich Bildung wurde schon bald auch von der Fachdidaktik der Philosophie und Ethik nachgefragt, da für sie die konkreten und interdisziplinären Fragen der anwendungsbezogenen Ethik eine besondere Herausforderung darstellten.

Der Philosophieprofessor Reiner Wimmer und Julia Dietrich – damals Stipendiatin des Gradu-

iertenkollegs – übernahmen die Aufgabe, in einem Forschungsprojekt zu sondieren, wie sich die Ethik in den Wissenschaften für den schulischen Unterricht umsetzen ließe. Das von 1995 bis 1999 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt „Schule Ethik Technologie“ (SET; in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg) legte den Grundstein für eine zweifache Erfolgsgeschichte: Zum einen wurde das SET-Projekt im Rahmen der Evaluation des IZEW im Jahre 1999 derart positiv begutachtet, dass seine personelle Verstärkung im Rahmen eines Arbeitsbereichs Ethik und Bildung empfohlen wurde. Zum anderen kamen im selben Jahr das

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport sowie das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg mit einer sehr konkreten Frage auf das IZEW zu: Wie könnte man im Rahmen der geplanten Lehramtsreform 2001 die Idee einer Ethik in den Wissenschaften in die Lehrer(innen)bildung integrieren? Im Auftrag der beiden Ministerien konzipierte das IZEW ein Ethisch-Philosophisches Grundlagenstudium (EPG) für die Lehramtsstudiengänge und stand damit Pate für eine bundesweit neuartige Integration wissenschaftsethischer Fragen in die Lehrer(innen)bildung. Vor diesem Hintergrund wurde im Jahr 2000 unter Leitung von Dietmar Mieth, damals Sprecher des IZEW, der Arbeitsbereich

Ethik und Bildung eingerichtet, in dem zugleich auch die EPG-Koordinationsstelle der Universität Tübingen angesiedelt wurde. Die Koordination des Arbeitsbereichs hat Julia Dietrich übernommen; seit 2002 nehmen die Aufgaben der EPG-Koordination sie und Uta Müller zusammen wahr. Das IZEW hat damit als einziges Ethikzentrum in Deutschland sein Engagement für die Vermittlung von Ethik als festen Arbeitsbereich etabliert und nimmt eine führende Rolle in der Didaktik der anwendungsbezogenen Ethik ein.

Von der Einführung des EPG gingen eine ganze Reihe von Forschungsimpulsen aus: Wie lässt sich das Verhältnis von Fachwissenschaften und Ethik wissenschaftstheoretisch fassen? Welche Konsequenzen erwachsen daraus sowohl für das Selbstverständnis der Disziplinen bzw. Fächer als auch der anwendungsbezogenen Ethik? Wie können ethische Aspekte in der Lehre gezielt herausgearbeitet und wissenschaftlich fundiert bearbeitet werden? Und wie schließlich können ethische Fragen der Fächer auch in der schulischen Praxis wirksam werden? Die vom Land geförderten Projekte „Landesweites wissenschaftliches Begleitprogramm zur Einführung des EPG“ (2000–2005) und „EPG im Vorbereitungsdienst“ (2002–2005) leisteten bei der Bearbeitung dieser Forschungsprogrammatik Pionierarbeit und gaben dem IZEW eine führende Rolle bei der Etablierung einer „Ethik in den Schulfächern“. Wie darüber hinaus schulische und gesellschaftliche Diskurse

zusammenwirken können, wurde in dem vom BMBF geförderten Projekt „Konkrete Diskurse“ (2005–2006) erprobt. In Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle Umwelt der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) und der Landesarbeitsgemeinschaft Theaterpädagogik Baden-Württemberg e.V. wurden mit den Methoden der „Reflexiven Beratung“ und der Theaterpädagogik die gleichberechtigte und authentische Zusammenarbeit zwischen Expert(inn)en und Lai(inn)en gefördert. Dieses Modell führt der Arbeitsbereich in Zusammenarbeit mit verschiedenen Schulen des Landes Baden-Württemberg insbesondere durch die Begleitung von gymnasialen Seminarkursen weiter, deren Schüler(innen) am IZEW „live“ mit Wissenschaftler(inne)n und Ethiker(inne)n diskutieren können (Seminar(dis)kurs: Verantwortung in den Wissenschaften; Durchführung: Nadja Schlör).

Die Überzeugung, dass die Konzeption einer Ethik in den Wissenschaften weit über die Lehrer(innen)bildung hinausgeht und im Grunde genommen alle Studiengänge betrifft, war der Ausgangspunkt für ein weiteres Projekt: „Verantwortung wahrnehmen“ (2005–2009). Zunächst als vom Land gefördertes Pilotprojekt in Kooperation mit der Universität Freiburg durchgeführt (2005–2007), setzte es sich zum Ziel, BA/BSc-Studierende verschiedenster Studiengänge in Grund- und Themenkursen an die ethischen Fragen ihrer Fächer heranzuführen und ethische Kompetenzen im Bereich „Schlüsselqualifikation“ in

diesen Studiengängen zu integrieren. Hierzu gehörte auch die Entwicklung neuer hochschuldidaktischer Methoden und die Ausbildung von Dozent(inn)en, wie sie durch neuartige hochschuldidaktische Fortbildungen mit dem Schwerpunkt Ethik geleistet werden konnten. Ethik als Schlüsselkompetenz auch zum Beispiel in der allgemeinen Graduiertenbildung und mit Schwerpunkt Forschungsethik – die Idee hat noch viel Potential. Kurzum: Die Konzeption einer Ethik in den Wissenschaften ist auch als Konzeption ethischer Bildung in den Wissenschaften zu verstehen. ■



Die Bedeutung der Ökologie für Bewertungsfragen im Naturschutz.

Eine kritische Analyse normativer Implikationen biologischer Theorien (1995–1998)

Naturschutz tut not. Naturschutz steht politisch in der Defensive. Naturschutz hat ein Umsetzungs-, ein Bewertungs-, ja möglicherweise sogar ein Begründungsproblem. Solche Einschätzungen gehen nicht selten mit der Auffassung einher, dass aus der Perspektive der wissenschaftlichen Ökologie doch klar zu sein scheint, was zu tun ist. Vor diesem – zugegeben holzschnittartig gezeichneten – Szenario tritt die Ethik auf den Plan oder wird auf den Plan geschoben. Ethik erscheint nötig, um den Naturschutz besser zu begründen, zumindest aber, ihn plausibler vermittelbar zu machen und damit seine Position in der politischen Arena

zu verbessern. Dieses Missverständnis der Ethik als eines rein strategischen Instruments zur Durchsetzung von Zielen, die

Das Projekt positioniert die Ethik im Naturschutz als kritische Instanz, um unausgesprochene Werte und Normen kenntlich zu machen, auch damit letztlich Naturschutzziele ebenso wie die Bewertungskriterien möglichst allgemeine Zustimmung erfahren können.

von vornherein feststehen, ist nicht nur im Naturschutz häufig anzutreffen.

Das Forschungsprojekt „Die Bedeutung der Ökologie

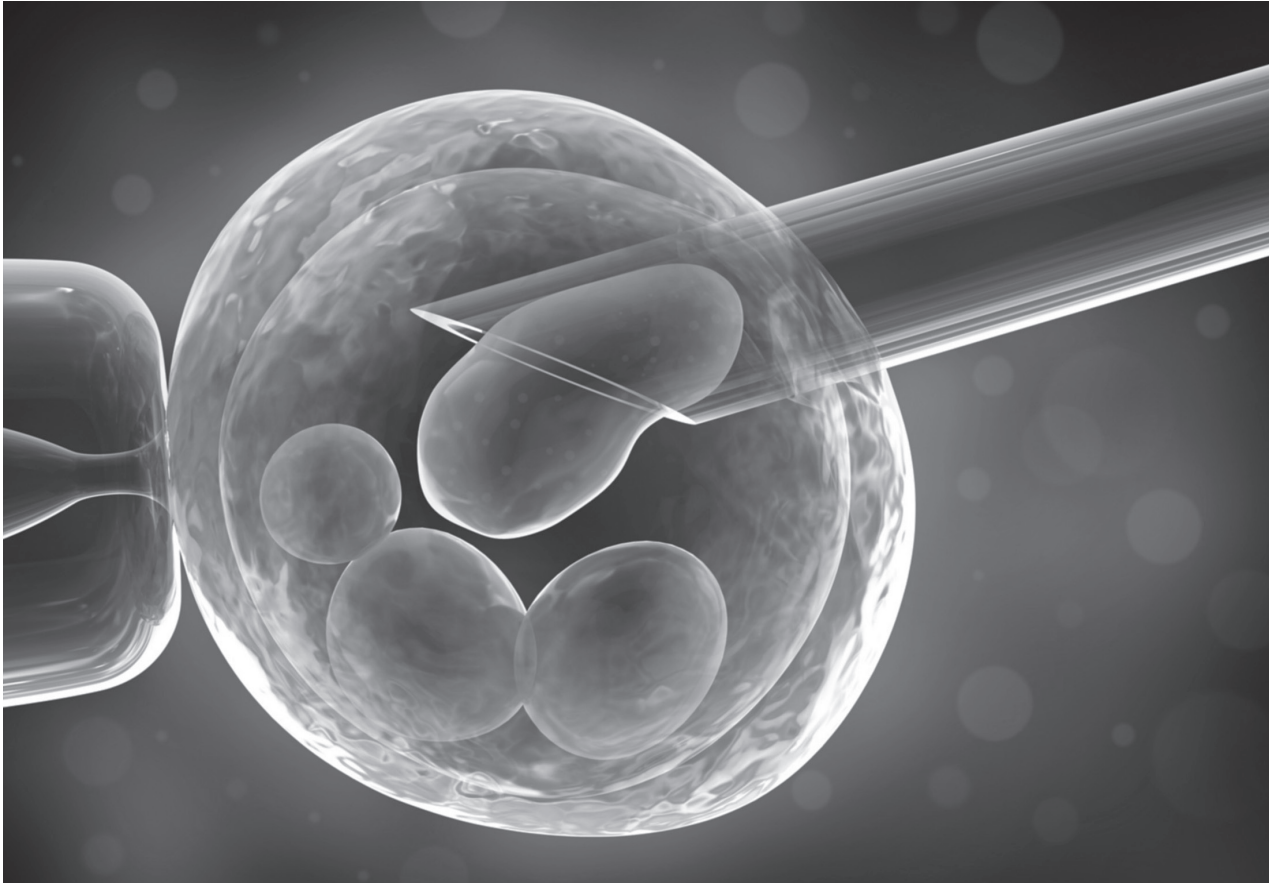
für Bewertungsfragen im Naturschutz“ reagierte auf diese Situation. Es sollte zum einen das Verhältnis von Ökologie und Ethik, zum anderen insbesondere die Rolle der Ethik im Naturschutz genauer bestimmen. Gezeigt wurde dabei, dass die Sache mit der Ethik im Naturschutz nicht so einfach ist wie manchmal erhofft, dass aber gerade naturschutzengagierte Ökologen und Ökologinnen mit diesen Schwierigkeiten produktiv umgehen können. Übergreifende Ergebnisse des Projekts lassen sich in fünf Thesen formulieren:

1. Normative und evaluative (bewertende) Vorentscheidungen in der ökologischen Begriffsbildung sind so weit wie möglich zu vermeiden. Andernfalls müssen sie zumindest deutlich als solche gekennzeichnet werden. Wertungen, die implizit bereits innerhalb der naturwissenschaftlichen Theorien und Konzepte vorkommen, müssen stärker als bislang diskutiert werden. Dazu bedarf es einer philosophischen Herangehensweise, um die Werte und Normen verhandelbar und kritisch prüfbar zu machen.
2. Die Ökologie kann als naturwissenschaftliche Disziplin nicht allein klären, was im Naturschutz zu tun ist. Aus ethischer Perspektive müssen Naturschutzziele ebenso wie die damit verbundenen Bewertungskriterien möglichst allgemeine Zustimmung erfahren können; sie können nicht einfach von Expertinnen und Experten verkündet werden.
3. Es lässt sich zeigen, dass unterschiedliche ethische Basistheorien nicht automatisch zu unterschiedlichen Zielsetzungen und konkreten Maßnahmen im Naturschutz führen. Vielmehr lassen sich viele – wenn auch nicht alle – Naturschutzmaßnahmen übereinstimmend durch unterschiedliche Ethikansätze wie Anthropozentrik, Biozentrik oder Holismus gut begründen
4. Naturschutzstrategien, die auf eine nachhaltige Nutzung der Kulturlandschaft ausgerichtet sind, bedürfen anderer Begründungen als solche, die die Natur um ihrer selbst willen schützen wollen. Hier ist die Unterscheidung von Selbstwert (Wert an sich) und (eudämonistischem) Eigenwert hilfreich. Letzterer ist ein nicht-instrumenteller Wert der Natur unter Betonung der Beziehung zwischen Menschen und Natur – diese Perspektive wurde als „inklusive Ansatz“ bezeichnet.
5. Es ist gerade auch aus ethischer Perspektive unzutreffend und problematisch, menschliche Nutzungsinteressen und das Anliegen des Naturschutzes als unvereinbar zu betrachten und gegeneinander auszuspielen. Naturschutzethik muss vielmehr unterschiedliche Werte und Normen verschiedener Menschen im Umgang mit Natur und Landschaft kritisch prüfen.

Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) im Rahmen des Programms „Arten- und Biotopschutzforschung“ gefördert. Die Leitung hatten Reiner Wimmer (Tübingen) und Ludwig Trepl (TU München) inne. Die wissenschaftliche Durchführung am IZEW übernahmen

Uta Eser und Thomas Potthast. Uta Eser bearbeitete das Thema „Umgang mit gebietsfremden Pflanzen“, Thomas Potthast das Thema „Evolution und Naturschutz“. Darüber hinaus entstand ein gemeinsames Buch mit dem programmatischen Titel „Naturschutzethik. Eine Einführung für die Praxis“ (1999), das im Rahmen des Pro-

jekts zuvor von Vertretern und Vertreterinnen aus Philosophie, Ökologie und Naturschutzpraxis hinsichtlich seiner gerade auch fächerübergreifenden Angemessenheit geprüft worden war. ■



Europäisches Netzwerk zur Biomedizinischen Ethik (1996–2000)

Im Bereich der Bioethik, insbesondere im biomedizinischen Bereich, hat sich seit Mitte der 1980er Jahre eine stürmische Entwicklung vollzogen. Dies blieb auch auf europäischer Ebene nicht unbeachtet, so dass die Europäische Kommission Verbundprojekte zu biomedizinischen Themen förderte. Das IZEW übernahm 1996 federführend die Koordination eines der ersten solcher Projekte zur Ethik. Der volle englische Projekttitel lautete: “European Network for Biomedical Ethics:

Ethical Problems of In Vitro Fertilisation (IVF) with Particular Regard to its Connection with Genetic Diagnosis and Therapy”.

Das Netzwerk umfasste eine Gruppe von 30 Personen und Institutionen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, den Niederlanden, Belgien, Großbritannien, Dänemark, Italien und Frankreich. Es bot ein interdisziplinäres Forum für Personen insbesondere aus Fortpflanzungsmedizin, Humangenetik,

Sozialwissenschaften, Jura, Theologie und Philosophie. Das Ziel bestand nicht nur darin, die neuen Entwicklungen in Reproduktionsmedizin und Humangenetik ethisch zu analysieren, sondern auch, diese Diskussionen auf eine europäische Ebene zu bringen. Thematische Schwerpunkte waren die Präimplantationsdiagnostik und die Keimbahntherapie, welche die Schnittpunkte zwischen Reproduktionsmedizin und Humangenetik darstellen.

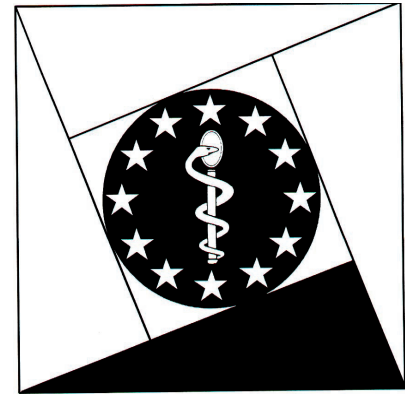
Im Laufe der vierjährigen Arbeit des Netzwerks fanden drei größere internationale Konferenzen statt, die auch Wissenschaftler(inne)n außerhalb des Netzwerks offen standen. Mit der ersten Konferenz 1997 in Stuttgart zur ethischen Bewertung der In-vitro-Fertilisation wurde eine Basis für die allgemeine ethische Diskussion neuer technischer Entwicklungen gelegt. Die zweite Konferenz 1998 in Maastricht konzentrierte sich auf die ethischen Fragen, die sich konkret bei der Entwicklung und Anwendung der Präimplantationsdiagnostik als aktueller sowie der Keimbahntherapie als möglicher zukünftiger Option stellen. Im Rahmen der dritten Konferenz 1999 in Sheffield standen vertiefte Diskussionen derjenigen Fragen im Vordergrund, die sich aus ethischer Sicht als besonders relevant herausgestellt hatten. Die Beiträge der Konferenzen wurden jeweils in Form von Sammelbänden publiziert. Der Abschlussbericht fasste die Ergebnisse des Gesamtprojekts pointiert zusammen und formulierte weiterführende „points to consider“. Er ist auf der IZEW-Website einsehbar. Diese Beiträ-

ge haben die bioethische Debatte für Europa in vielen Facetten aufgearbeitet und stimuliert.

Von besonderer Bedeutung für das Netzwerk und weit darüber hinaus erwies sich zudem die eigens konzipierte Zeitschrift „Biomedical Ethics. Newsletter of the European Network for Biomedical Ethics“, die auch über den Förderzeitraum hinaus in fünf Jahrgängen mit jeweils drei Ausgaben erschien.

.....
Mit dem europäischen Netzwerk zur Biomedizinischen Ethik koordinierte das IZEW von 1996 an eines der ersten europäischen Forschungsprojekte zur Bioethik. Das Projekt setzte auf europäischer Ebene Maßstäbe europäisch-bioethischer Zusammenarbeit und stimulierte die Debatte nachhaltig.
.....

Sie bot ein Forum für aktuelle Debattenbeiträge, Aufsätze und Rezensionen zum gesamten Feld der biomedizinischen Ethik mit breiter Wirkung in die sich bildende europäische bioethische Forschungslandschaft. Die Förderung des Netzwerks erfolgte durch die Europäische Union im 4. Forschungsrahmenprogramm. Die Gesamt-



leitung hatte Prof. Dr. Dietmar Mieth inne; die wissenschaftliche Durchführung am IZEW übernahmen insbesondere Sigrid Graumann, Hille Haker und Elisabeth Hildt. ■

Informationsmaterial für Ärzte und Pflegepersonal im Umgang mit muslimischen Patient(inn)en (2002–2003)

.....

Wie Menschen ihre Krankheiten verstehen und erleben und welche Entschei-

dungen sie mit Bezug auf deren Behandlung treffen, ist in hohem Maße von kulturellen

und religiösen Überzeugungen geprägt. Die unterschiedlichen Weltbilder und Wertvorstel-

lungen führen in der medizinischen Praxis zu einem breiten Spektrum an Verständigungsproblemen oder sogar Interessenkonflikten zwischen Ärzt(inn)en, Pflegepersonal und Patient(inn)en. Vergegenwärtigt man sich, dass in Deutschland drei Millionen Muslime leben, deren Anteil in manchen Krankenhäusern bis zu 25 % der Patient(inn)en beträgt, so wird deutlich, dass diese Schwierigkeiten Teil des medizinischen Praxisalltags sind. Trotz dieser praktischen Brisanz werden diese Themenbereiche weder in der medizinischen noch in der pflegerischen Ausbildung ausreichend behandelt.

Die Analyse und Bewältigung dieser Konflikte erfordern eine gelungene Kommunikation, die nur auf der Basis grundlegender Informationen über die Religion und Kultur dieser Patient(inn)en möglich ist. Auch wenn dies für die Lösung aller Schwierigkeiten im medizinischen Alltag noch keineswegs ausreicht, so sind Grundkenntnisse über den islamischen Glauben und dessen praktische Konsequenzen eine unverzichtbare Hilfe für Ärztinnen, Ärzte und Pflegepersonal bei der Bewältigung zahlreicher kommunikativer Probleme. Diese Lücke zu füllen, war die Aufgabe des Projektes. Ziel war die Erstellung einer Handreichung für Gesundheitsberufe, die für die medizinische Praxis erforderliche Kenntnisse über Glaubensinhalt und Glaubenspraxis der muslimischen Patient(inn)en vermittelt. Die Broschüre „Begegnung und Umgang mit muslimischen Patienten – Eine Handreichung für die Gesundheitsberufe“

bietet einführend Erläuterungen zum Islam im Allgemeinen, zu seinen Grundlagen und Hauptquellen. Zweitens werden Erläuterungen zu Konzepten von Gesundheit, Krankheit und Heilung im Islam vorgestellt. Der dritte Teil beschreibt Konfliktfelder in der Praxis wie die Möglichkeiten zur Erfüllung religiöser Pflichten, Speisevorschriften oder Aspekte der Scham. Daran schließt sich eine

.....
Die Broschüre „Begegnung und Umgang mit muslimischen Patienten – Eine Handreichung für die Gesundheitsberufe“ vermittelt das Wissen, das für eine gelingende interkulturelle Kommunikation in Klinik und ärztlicher Praxis unumgänglich ist.
.....

Schilderung der Lebensphasen aus muslimischer Perspektive an. Das fünfte Kapitel widmet sich dem Tod, der Trauer und entsprechenden Ritualen. Im Anhang der Broschüre befinden sich eine weiterführende Bibliographie zu den Themen Islam, Migration und Gesundheit, ein Glossar für Fachbegriffe sowie eine Liste einschlägiger Adressen. Diese Handreichung begegnet den Informationsdefiziten der Ärztinnen, Ärzte und des Pflegepersonals und ermöglicht so eine bessere Orientierung im Umgang mit muslimischen Patient(inn)en.

Initiiert und bearbeitet wurde die Broschüre von Ilhan Ilkilic, der als türkischstämmiger Arzt, Philosoph, Islamwissenschaftler und Absolvent des Graduiertenkollegs „Ethik in den Wissenschaften“ am IZEW alle Kompetenzen für die erfolg-

reiche Bearbeitung mitbrachte. In der Handreichung verzichtet der Autor zwar nicht auf praktische Empfehlungen in bestimmten Konfliktsituationen. Dennoch unterstreicht er, dass man diese Tipps nicht als „Patentrezepte“ verstehen darf. Denn: „Der islamische Glaube und dessen Praxis werden von den Muslimen unterschiedlich wahrgenommen und praktiziert, so dass im Alltag eine große Spannbreite persönlicher Frömmigkeitsformen entsteht.“ Deswegen warnt er ausdrücklich vor einer Stereotypisierung.

Der Erfolg der Broschüre, die zunächst in der Reihe „Materialien des IZEW“ erschien, war durchschlagend – allein im Erscheinungsjahr 2003 gab es drei Auflagen in einer Gesamthöhe von 2.500 Exemplaren, die im gesamten deutschsprachigen Bereich nachgefragt wurden. Das Projekt wurde von der Robert-Bosch-Stiftung in den Jahren 2002-2003 gefördert. Ab 2004 erschienen weitere Ausgaben der Broschüre, zuletzt im Jahr 2006 in der 6. überarbeiteten Auflage. ■



Was machen wir zurzeit?

- Ausgewählte Projekte

Es ist nicht möglich, die Vielfalt der Projekte des IZEW in aller Breite darzustellen. Wir möchten hier mit einer kleinen Auswahl das Spektrum der IZEW skizzieren.



das Graduiertenkolleg Bioethik

Graduiertenkolleg „Bioethik – Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“

Seit Januar 2004 besteht am IZEW das Graduiertenkolleg „Bioethik, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. Damit kann das IZEW an den Erfolg des früheren Graduiertenkollegs

„Ethik in den Wissenschaften“ anknüpfen, das mit der maximal möglichen Laufzeit von 1991 bis 2001 am IZEW bestand.

Die Bioethik ist ein Hauptgebiet

der interdisziplinären, anwendungsbezogenen Ethik. Sie strebt eine normative Verständigung über die Spielräume und Grenzen menschlichen Handelns im Umgang mit der lebendigen Natur einschließlich

der Natur des Menschen an. Die rasante Entwicklung in der biologischen und medizinischen Forschung sowie ihre heute und für die Zukunft erwarteten Anwendungen stellen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft vor große ethische und rechtliche Herausforderungen. Dabei

.....
Das Graduiertenkolleg „Bioethik“ leistet mit seinem Forschungs- und Studienprogramm einen wesentlichen Beitrag zur Professionalisierung der Bioethik.
.....

ist bioethische Kompetenz in zunehmendem Maße gefordert. Das Graduiertenkolleg „Bioethik“, das seit 2007 den Untertitel „Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken“ trägt, leistet mit seinem Forschungs- und Studienprogramm einen wesentlichen Beitrag zur Professionalisierung der Bioethik. Ziel des Kollegs ist es, seinen Mitgliedern eine gründliche und interdisziplinäre Auseinandersetzung mit ethischen und wissenschaftstheoretischen Fragen der Lebenswissenschaften unter Berücksichtigung der jeweils relevanten empirischen Aspekte zu ermöglichen. Diese Auseinandersetzung konzentriert sich auf drei ausgewählte Forschungsfelder:

1.Theoretische Grundlagen der Bioethik

2.Ethische und wissenschaftstheoretische Aspekte der Neurowissenschaften

3.Ethische und wissenschafts-

theoretische Aspekte des Umgangs mit genetischer Information

Am Graduiertenkolleg wurde und wird gearbeitet zur „Sucht zwischen Krankheit und Willensschwäche“, zur „Transparenz in der biomedizinischen Forschung“ oder zur „Rolle der Intersubjektivität in der Bioethik“, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

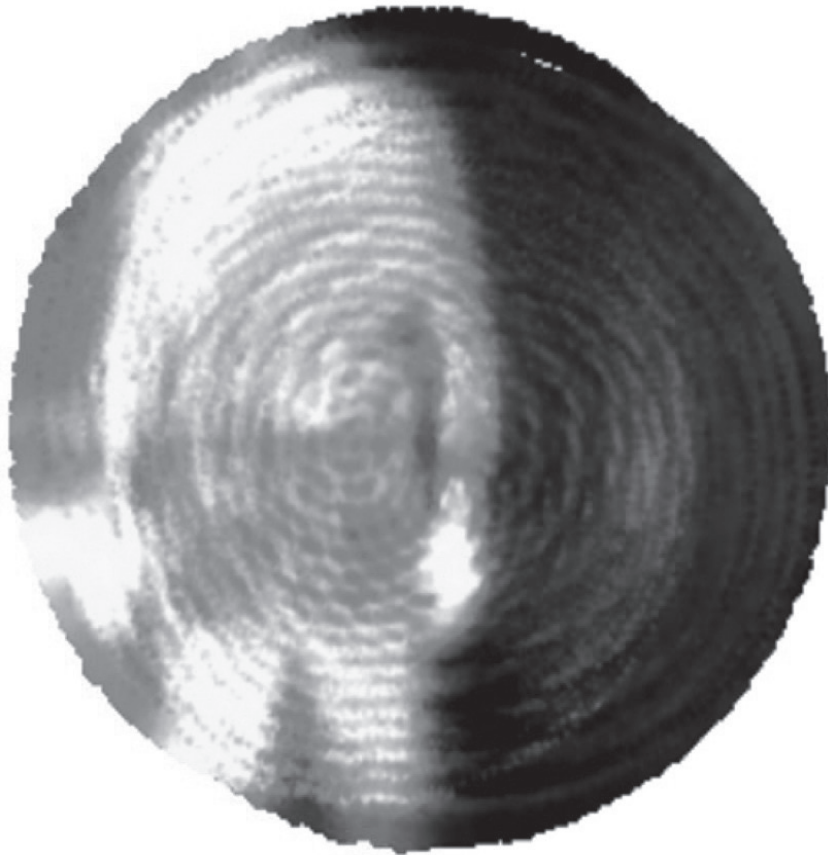
Den Trägerkreis des international ausgerichteten Graduiertenkollegs bilden Hochschullehrer(innen) aus sieben natur-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten. Sprecherin des Graduiertenkollegs ist Eve-Marie Engels, stellvertretender Sprecher ist Thomas Potthast, der Anfang 2007 Vera Hemleben ablöste. Koordiniert wird das Graduiertenkolleg seit Herbst 2009 von Ralf Lutz. Zuvor hatten Olaf-Jörn Schumann, Axel Kühn-Doersing sowie Cordula Brand diese Aufgabe inne.

Derzeit arbeiten in dem Kolleg 15 Doktorand(inn)en und 2

PostDocs. Daneben sind weitere assoziierte Dissertationsprojekte angesiedelt. Mit ihnen sind es bisher 40 junge Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die am Graduiertenkolleg wichtige Schritte ihrer wissenschaftlichen Weiterqualifikation gegangen sind. Im Jahr 2010 wurden insgesamt elf Promotionsstipendien neu ausgeschrieben, womit der Stabwechsel zur dritten Generation vollzogen wurde. Aktuell hat das Graduiertenkolleg folgende Mitglieder:

- Paula Ballester
- Robert Bauer
- Roman Beck
- Cordula Brand (Postdoc)
- Shirin Garmaroudi
- Sonja Nonnenmacher
- Daniel Henrich (Postdoc)
- Ruben von der Heydt
- Michael Jungert
- Jutta Krautter
- Jon Leefmann
- Sabine Pohl
- Stephan Pohl
- Melike Sahinol
- Swantje Reimann
- Sebastian Schleidgen
- Markus Schneider
- Sebastian Schuol
- Mone Spindler.

Weitere Informationen zum Graduiertenkolleg:
www.izew.uni-tuebingen.de/kolleg



Sicherheitsethik

Seit 2007 gibt es am IZEW den Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik, der sich mit den ethischen Dimensionen politischer, gesellschaftlicher, kultureller und technologischer Sicherheitskonzepte und -praktiken befasst. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen um Regina Ammicht Quinn haben in den letzten Jahren eine Reihe von Projekten zu einzelnen Sicherheitstechnologien begonnen und durchgeführt und dabei erstmals das Konzept einer Sicherheitsethik entwickelt. Damit ist der Forschungsschwerpunkt

Sicherheitsethik des IZEW in seiner Art einzigartig in Europa. Was aber heißt „Sicherheitsethik“?

Sicherheit unter ethischer Perspektive ist ambivalent: Zum einen ist Sicherheit ein hoher Wert, so dass die Herstellung und Erhaltung von Sicherheit ethisch geboten ist. Zum anderen aber sind mit der Verfolgung dieses Zieles häufig Einschränkungen auf anderen Gebieten verbunden. So entpuppt sich die zunächst unproblematisch erscheinende

Nachfrage nach mehr Sicherheit als ein klassischer Zielkonflikt zwischen verschiedenen Gütern wie Sicherheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Privatheit. Wie viel Sicherheit ist für unsere Gesellschaft und für uns als Individuen wünschenswert? Auf welche Weise soll diese hergestellt werden? Und welcher Preis ist dafür angemessen? Dies sind die Grundfragen, mit denen sich eine Sicherheitsethik beschäftigt.

Die Bearbeitung dieser Grundfragen ist komplex. Erstens wird

in der Regel zwischen Grundgütern, Bedarfsgütern und sittlichen Gütern unterschieden, während zugleich andere Rechte, Kompetenzen, Beziehungen, Partizipationsmöglichkeiten usw. zusätzlich in eine Abwägung aufgenommen werden. Zweitens ist bei all diesen Themen die grundlegende Frage angesprochen, was wir unter einem guten Leben verstehen und in welcher Gesellschaft wir leben wollen. Drittens ist zu klären, wie der Sicherheitsbegriff verstanden wird und wie Sicherheit und Unsicherheit wahrgenommen und vermittelt werden. Denn in der Güterabwägung geht es nicht nur um die Verminderung eines Gutes zugunsten eines anderen, sondern immer wieder auch um die angestrebte Verhinderung eines Übels, indem ein kleineres Übel bewusst hervorgerufen wird. Die Denkfigur des „kleineren Übels“ wird dort problematisch, wo dessen Relativität nicht bemerkt wird. Denn die gefühlte „Kleinheit“ eines Übels hängt maßgeblich von der Wahrnehmung des „größeren“ Übels ab.

Jede Frage nach der Rechtfertigung bestimmter Sicherheitstechniken verweist auf diese zugrunde liegenden Probleme. Deshalb kann eine Sicherheitsethik sich nie allein mit „Sicherheit“ befassen. Sie muss auch die Diskurse aufgreifen, die mit der Sicherheitsthematik verknüpft sind und dessen Grundlage bilden: die Diskurse über Gefahren und Risiko, über Vertrauen und schließlich über Angst und Furcht. Sie muss sich ebenso mit Abwägungsfragen, mit der Frage nach dem je kleineren Übel und mit den

Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung befassen. Verfährt die Reflexion nicht in dieser umfassenden Weise, bestehen verschiedene Gefahren: zum einen die Gefahr, Sicherheit zu vernachlässigen, zum anderen die Gefahr, dass ein (absolutes) Sicherheitsversprechen abgegeben wird, das nicht gehalten werden kann; und schließlich die Gefahr, dass die Gesellschaft sich durch Sicherheitsanstrengungen so verändert, dass sie nicht mehr die Gesellschaft ist, die man eigentlich sichern wollte.

Erst wenn Sicherheitsfragen auch innerhalb von Rechts- und Wertediskursen reflektiert werden, haben die potentiellen Lösungen dieser Fragen – seien es technische, politische, ökonomische oder andere Lösungen

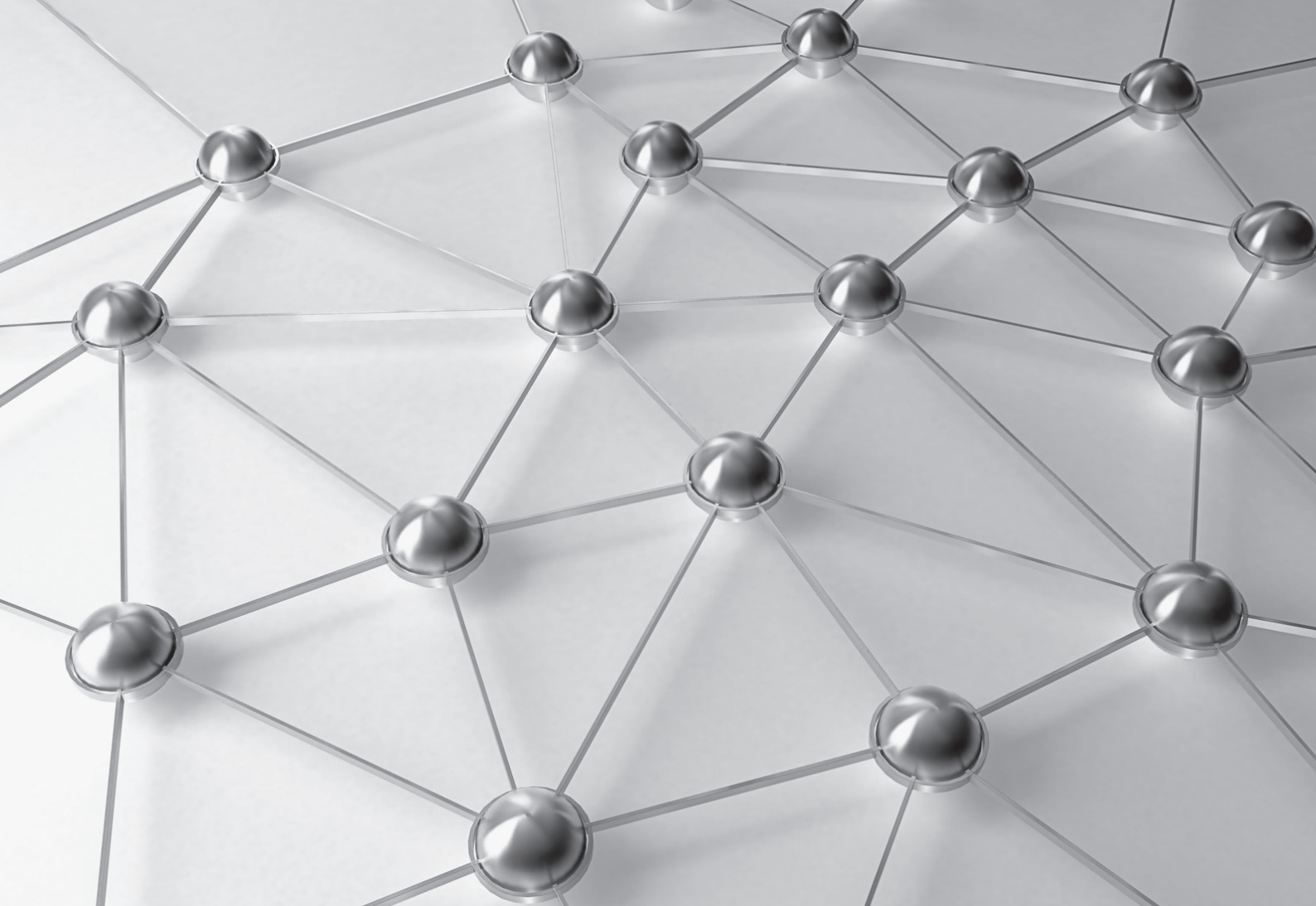
Wie viel Sicherheit ist für unsere Gesellschaft und für uns als Individuen wünschenswert? Auf welche Weise soll diese hergestellt werden? Und welcher Preis ist dafür angemessen?

– die Chance, nicht mittel- oder langfristig das zu beschädigen, was sie eigentlich schützen wollen: Menschen in ihrer Verletzbarkeit.

Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Sicherheitsethik wurden und werden bislang unter anderem Projekte zu Körperscannern, zu technischen Ansätzen zur Identifizierung ‚gefährlicher Absichten‘ und zur Mustererkennung durchgeführt. Die Mitarbeiter(innen) des Forschungsschwerpunkts sind in verschiedenen Gremien und

Netzwerken aktiv, wie beispielsweise dem europäischen Forschungsnetzwerk „Living in Surveillance Societies“ (COST) und dem wissenschaftlichen Programmausschuss Sicherheitsforschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Der Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik und die Einzelprojekte werden von Regina Ammicht Quinn geleitet. Koordiniert wird der Forschungsschwerpunkt von Benjamin Rampp, ab Oktober 2010 von Andreas Traut. ■



Ethicsweb

Wenn jemand einen Überblick zu einem bestimmten Thema in verschiedenen Ländern gewinnen möchte, z.B. zur Rechtslage der Präimplantationsdiagnostik, hat er oder sie ein Problem. Die Informationen sind weit zerstreut. In vielen Ländern werden dieselben ethischen Probleme parallel diskutiert, doch jedes Land hat seine eigenen ethisch-politischen Diskussionen und seine eigenen gesetzlichen Regelungen. Spezifische gesellschaftliche Institutionen, Gruppierungen und Traditionen erschweren den

Einblick von außen zusätzlich.

Doch der internationale Vergleich und die internationale Zusammenarbeit gewinnen gerade bei anwendungsorientierten ethischen Fragen zunehmend an Bedeutung. Denn die Internationalität der Wissenschaften und die Zunahme und der Bedarf an internationalen Regulierungen verlangen eine internationale Debatte ethischer Fragen. Das Nadelöhr für solche Debatten sind die relevanten Informationen. Sie sind zwar vorhanden, aber nicht auf einen

Blick zugänglich. Hier will das europäische Projekt Ethicsweb Abhilfe schaffen, an dem das IZEW beteiligt ist. Alle ethisch relevanten Informationen unter einem Dach, online und international – das ist das Ziel von



Ethicsweb. „Ethicsweb“ steht für: Inter-connected European information and documentation system for ethics and science:

European Ethics Documentation Centre.

Das Hauptziel von Ethicsweb ist die Schaffung eines Internetportals, das existierende

Alle ethisch relevanten Informationen unter einem Dach, online und international – das ist das Ziel von Ethicsweb.

Datenbanken und weitere Ressourcen zur Ethik unter einer Oberfläche zugänglich macht (bibliographische Datenbanken, wissenschaftliche Volltexte, Rechtstexte, Expertendatenbanken, Lehrmaterialien, Forschungsberichte, Nachrichten, Veranstaltungshinweise und akademische Ausbildungsprogramme). Die Erschließung soll nach unterschiedlichen Kriterien

erfolgen, z.B. räumlich, zeitlich, inhaltlich, nach Sprache, Informationstyp, Nutzergruppen.

Ethicsweb wird von 2008 bis 2011 von der Europäischen Union in ihrem 7. Forschungsrahmenprogramm gefördert. Das Projekt umfasst insgesamt 18 Partner. Vorausgegangen war im 6. Europäischen Forschungsrahmenprogramm eine Machbarkeitsstudie, an der das IZEW ebenfalls beteiligt war.

Das IZEW beteiligt sich am Gesamtprojekt innerhalb von drei Arbeitsbereichen:

- Vernetzung europäischer Datenbanken und Informationssysteme mit ethischer Relevanz (Schwerpunkt: Datenbanken von Forschungsberichten)
- Standardisierung von Aus-

tauschformaten verschiedener Informationstypen sowie Ermittlung und Beschreibung semantischer Vokabulare („Knowledge Organization Systems“ – KOS) wie z.B. Ontologien, Thesauri, Glossare mit Bezug zu Ethik und Wissenschaft

- Management von Ethik-Dokumentationszentren.

Die Leitung des Projekts innerhalb des IZEW haben Eve-Marie Engels und Thomas Potthast inne. Bearbeitet wird es von der Wissenschaftlichen Dokumentaristin Ulrike Siegmund, die bis Anfang 2010 als Mitarbeiterin des IZEW die Dokumentation maßgeblich mit auf- und ausgebaut hat. ■

Ethik-Netzwerk Baden-Württemberg

Das Ethik-Netzwerk Baden-Württemberg ist ein landesweiter Zusammenschluss von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die zu ethischen Themen forschen und lehren. Sein Ziel ist eine möglichst enge Kooperation, um die jeweiligen Kompetenzen füreinander fruchtbar zu machen und die Qualität der Ethik in Forschung und Lehre zu sichern und zu erhöhen. Das Ethik-Netzwerk wird am IZEW koordiniert.

Das Netzwerk wurde im Jahr

2000 auf Initiative von Dietmar Mieth, damals Sprecher des IZEW, aus der Taufe gehoben. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst unterstützte die Gründung tatkräftig. Dietmar Mieth leitete das Netzwerk bis 2009. Dann übernahm Sabine Döring das Ruder, die in Tübingen den Lehrstuhl für Praktische Philosophie (Ethik) innehat und das Philosophische Seminar im Wissenschaftlichen Rat des IZEW vertritt.

Ist ein regionales Wissen-

schaftsnetzwerk in Zeiten der globalen scientific community nicht überholt? Keineswegs. Wissenschaftliche Arbeit und insbesondere die ethische Reflexion leben vom direkten Austausch, von der persönlichen Begegnung, von der Auseinandersetzung von Angesicht zu Angesicht. Dazu ist ein Bundesland mit seinen kurzen Wegen der geeignete Rahmen.

Und Baden-Württemberg eignet sich dazu in hervorragender Weise. Denn die Baden-Württemberger können bekannt-

lich alles, und dazu gehört in besonderem Maße die ethische Forschung und Lehre. Das zeigt sich u.a. in einer Reihe renommierter Ethik-Institutionen unterschiedlicher Prägung sowie im Ethisch-Philosophischen Grundlagenstudium, einer ethischen Grundausbildung, die sämtliche Lehramtsstudierenden an den baden-württembergischen Hochschulen zu absolvieren haben.

Was macht das Ethik-Netzwerk konkret? Zwei mal im Jahr organisiert es kleine Tagungen, in denen auf konzentrierte Wei-



*Prof. Dr. Sabine Döring,
Sprecherin der Ethik-Netzwerks
Baden-Württemberg*

se an einem ethischen Thema gearbeitet wird. Diese Tagungen finden an verschiedenen Orten Baden-Württembergs statt, in denen Netzwerk-Mitglieder arbeiten. Zumeist prägen deren Arbeitsschwerpunkte auch das Thema der jeweiligen Tagung. So gab es zum Beispiel Tagungen an der Nürtinger Hochschule für Wirtschaft und Umwelt zur Umweltethik und an der



*Tagung des Ethik-Netzwerks 2006 mit
Prof. Dr. Hans Küng (links), Stiftung Weltethos,
rechts daneben: Prof. Dr. Dietmar Mieth*

Stuttgarter Universität zu der Frage: „Was heißt es, Ethik anzuwenden?“

Ein besonderer Erfolg des Ethik-Netzwerks sind die Nachwuchsakademien. Diese mehrtägigen Veranstaltungen bieten jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen ein Forum, ihre Forschungsprojekte vorzustellen und in konzentrierter Atmosphäre mit anderen Nachwuchswissenschaftlern sowie erfahrenen Ethikern zu diskutieren. Die Nachwuchsakademien werden von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen sehr positiv bewertet.

Darüber hinaus bieten die Nachwuchs-Akademien des Ethik-Netzwerks jungen Forschenden die Möglichkeit, wichtige wissenschaftliche Kontakte zu knüpfen.

Das Ethik-Netzwerk Baden-Württemberg hat sich nach zehn Jahren fest in der baden-württembergischen Wissenschaftslandschaft etabliert. Es stärkt nicht nur die Ethik in Baden-Württemberg, sondern macht auch ihre Vielfalt und Stärke sichtbar. ■

„Die Nachwuchs-Akademie des Ethik-Netzwerks habe ich als hervorragende interdisziplinäre Veranstaltung erlebt. In diesem Rahmen wird jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Möglichkeit geboten, ihre Projekte vorzustellen, um sie dann kritisch, aber konstruktiv zu diskutieren. Die Akademie war für mich sehr wertvoll.“

Daniel Friedrich, Teilnehmer der Nachwuchs-Akademie 2009



Logo Value Isobars

Value Isobars

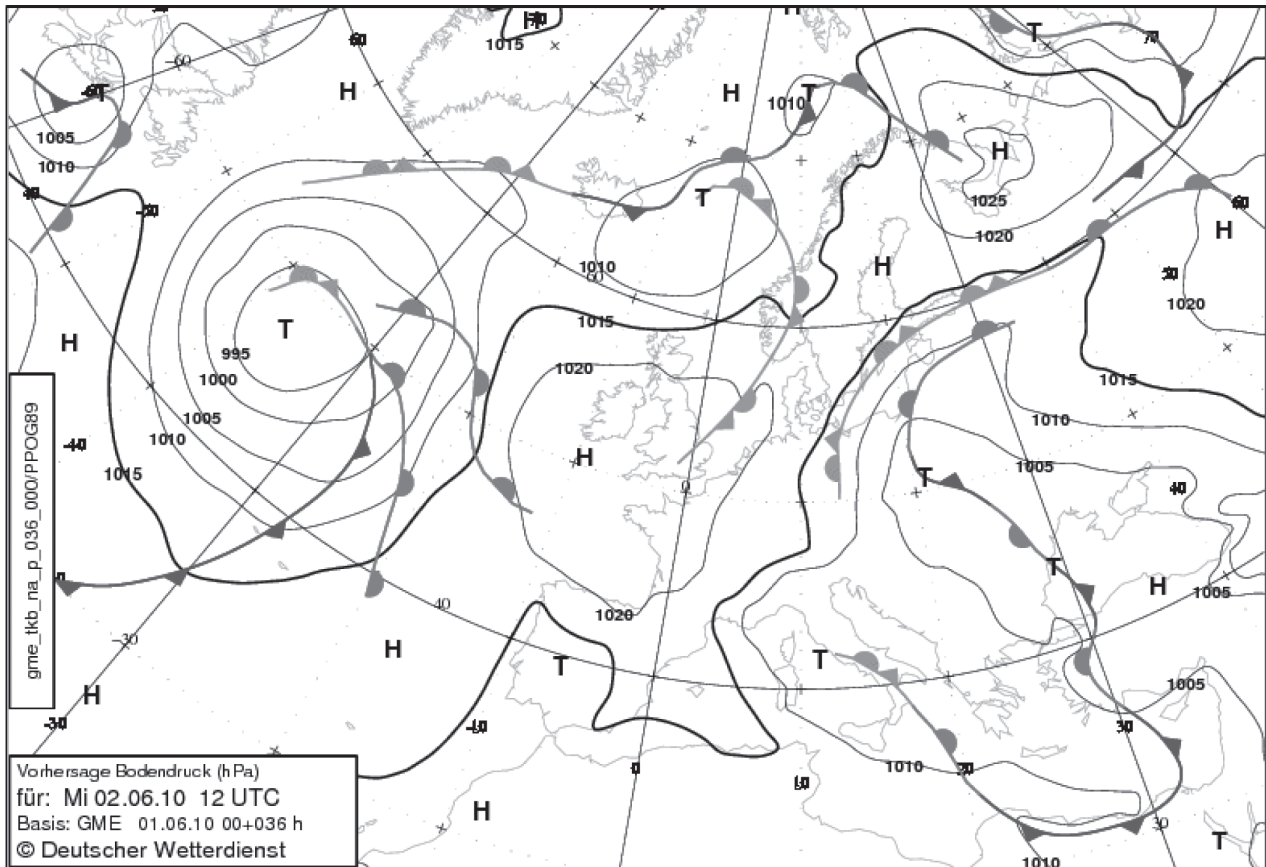
The Landscape and Isobars of European Values in Relation to Science and New Technology

Das von der EU geförderte Projekt „Value Isobars“ beschäftigt sich mit den Werthaltungen europäischer Bürger und Bürgerinnen zu Wissenschaft und neuen Technologien. ‚Werte‘ haben in der Diskussion um Wissenschafts- und Technologiepolitik in der Europäischen Union eine zentrale Bedeutung. Denn neue Technologien fordern nicht selten bestehende Werthaltungen heraus. So können auf der einen Seite wissenschaftliche und technologische Innovationen etwa mit der Hoffnung auf medizinischen oder wirtschaftlichen Fortschritt verbunden sein, auf der anderen aber auch mit der Sorge um den Verlust von Selbstbestimmung oder Privatsphäre. Demografische Erhebungen spiegeln dieses spannungsvolle Verhältnis der Europäerinnen und Europäer zu wissenschaftlichen und technologischen Innovationen wider.

Die Europäische Union hat sich daher zum Ziel gesetzt, die Frage nach Werten zu einem frü-

heren Zeitpunkt in den Prozess der Gestaltung europäischer Wissenschafts- und Technologiepolitik einzubeziehen. Bei der Entwicklung rechtlicher Normen sollen gemeinsame Werte eine größere Rolle spielen. Diese Absicht stößt aber auf eine Reihe konzeptioneller, methodischer und praktischer Herausforderungen. Welche Werte sind gemeint? Die Werte und Werthaltungen in europäischen Gesellschaften, die empirisch vorfindbar sind? Die klassischen Werte, mit denen sich die abendländische Philosophie auseinandersetzt? Oder die Gemeinschaftswerte der Europäischen Union, wie sie in den Verträgen von Lissabon und anderen europäischen Dokumenten proklamiert werden? Zudem stellt sich die Frage, wie die tatsächlich gelebten Werthaltungen, die von neuen wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen betroffen sind, ermittelt und in rechtliche Normen überführt werden können.

Das Projekt „Value Isobars“ greift diese Herausforderungen auf. Damit stellt es erklärtermaßen eines der zentralen wissenschaftsethischen Forschungsprojekte der EU dar, von dem sich die Europäische Kommission einen gewichtigen Beitrag zur Praxis der guten Gestaltung und Regulierung (Good Governance) von Wissenschaft und Technologie verspricht. Das übergreifende Ziel des Projektes ist es, zu einer wertbasierten und wertinformierten politischen Gestaltung der Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in Europa beizutragen. Dabei entwickelt es Mechanismen, die die bisherige Praxis der Regulierung von Wissenschaft und neuen Technologien verbessern sollen. Zwei Problembereiche der Biotechnologien sollen als Testfälle dienen, um die Gültigkeit des erarbeiteten Rahmenkonzepts zu überprüfen: die Dual-use-Problematik ziviler und militärischer Anwendung sowie neue Sicherheitstechnologien wie Biometrie. Zu den zentralen



Isobare auf einer Wetterkarte

Herausforderungen des Projekts gehören: a) das Verständnis der unterschiedlichen Konzeptionen von Werten sowohl in gesellschaftspolitischer als auch in philosophischer Hinsicht, b) die Verbesserung der Methoden empirischer Werteforschung, c) die Identifizierung innovativer Mechanismen eines wertebasierten Dialogs in der Zivilgesellschaft wie Bürgerkonsultationen sowie d) die Beurteilung von möglichen regulativen Instrumenten, um einen wertorientierten Rahmen für wissenschaftliche und technologische Entwicklung bereitzustellen.

Der Name „Value Isobars“ greift auf das Bild der Isobare aus der Meteorologie zurück. Diese Linien kennzeichnen auf einer

Karte die Orte, an denen der gleiche Luftdruck herrscht. In vergleichbarer Weise richtet sich „Value Isobars“ auf eine gedachte Landschaft europäischer Werte und ihrer „Drucklinien“ in Hinblick auf Wissenschaft und neue Technologien.

Die Arbeit des IZEW im Gesamtprojekt umfasst vor allem:

- eine systematische Übersicht über unterschiedliche Wertkonzepte im Allgemeinen und solche mit Bezug auf Wissenschaft und Technologie im Besonderen
- eine Analyse unterschiedlicher Wertkonzepte und ihre wechselseitigen Abhängigkeiten
- eine vorläufige Karte europäischer „Wertelandschaften“
- Beiträge zur Konzeptuali-

sierung sozialer und ethischer Werte im Hinblick auf die beiden Problemfälle.

Das Projekt wird von der Europäischen Kommission im 7. Forschungsrahmenprogramm gefördert und läuft von 2009–2011. Partner des IZEW sind neben der Universität Bergen in Norwegen, die die Koordination übernommen hat, die London School of Economics and Political Science, dialog<>gentechnik in Wien, das Centro de Investigação e Estudos de Sociologia in Lissabon und die Universität Maastricht. Im IZEW widmen sich ihm Thomas Potthast (Leitung) und Simon Meisch. ■

Wie geht es weiter?

- Ausblick auf die Zukunft



Die ethischen Fragen werden nicht weniger.

Der Bedarf an gründlicher und interdisziplinärer ethischer Reflexion wird bestehen bleiben oder sogar wachsen. Neue Technologien und neue soziale Entwicklungen werfen neue Fragen auf. Das IZEW wird auch in Zukunft die drängenden ethischen Fragen

aufgreifen, Klärungen bieten, Lösungen entwickeln und seine Expertise in die gesellschaftliche Waagschale werfen – vorausgesetzt es verfügt über eine angemessene finanzielle Ausstattung.

In Zukunft werden die morali-

schen Probleme mehr und mehr ein internationales Gesicht bekommen, das heißt die Globalisierung wird Fragen von Moral und Ethik zunehmend prägen. Die wissenschaftlich-ethische Reflexion wird sich dieser Herausforderung stellen müssen. Das IZEW hat bereits seit vielen

Jahren vermehrt internationale Gastwissenschaftler beherbergt, internationale Forschungsprojekte durchgeführt und internationale Tagungen veranstaltet. Seit langem pflegt es internationale Kooperationen mit Ethik-Zentren anderer Länder. Diese Internationalisierung wird das IZEW weiter vorantreiben. Mit der Umbenennung vom „Interfakultären Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“ in „Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften“ im Jahr 2009 hat das Tübinger Ethikzentrum diese internationale Ausrichtung zum Ausdruck gebracht.

Und inhaltlich? Welche Probleme werden eine Rolle spielen? Der fortschreitende Erkennt-

nisgewinn in den Lebenswissenschaften, vor allem die zunehmende Einsicht in das Funktionieren des menschlichen Gehirns wird das ethische Nachdenken aller Wahrscheinlichkeit nach auf Trab halten. Aber nicht nur das bekannte Feld bioethischer Probleme wird sich verschieben, es stellen sich auch ganz neue Fragen. So führt das Interesse an Schutz vor Terrorismus zu immer neuen technischen Mitteln, mit denen Menschen kontrolliert, durchleuchtet und überwacht werden können. Diese modernen Sicherheitstechnologien stellen uns ebenfalls vor die Fragen, was wir dürfen und wie wir leben wollen. Insgesamt werden Fragen der Forschungsethik in allen akademischen Dis-

ziplinen die Gesellschaft zukünftig vermehrt beschäftigen. Und schließlich verlangen die öffentliche Debatte über Werte und Wertevermittlung sowie der gesellschaftliche Bedarf an Ethikunterricht ein gründliches Nachdenken über das Verhältnis von Ethik und Bildung.

Das IZEW ist für diese und andere Zukunftsthemen durch seine Erfahrung, durch seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und durch seine wissenschaftlichen Kontakte bestens gerüstet. ■

Wie sind wir zu erreichen?

- Kontaktdaten des IZEW

Eberhard Karls Universität Tübingen
Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)
Wilhelmstraße 19
72074 Tübingen

Telefon: +49 / 7071 / 29 - 77981
Fax: +49 / 7071 / 29 - 5255
E-Mail: izew@uni-tuebingen.de

www.izew.uni-tuebingen.de

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo - Do: 9-12 und 14-16 Uhr
Fr: 9-12 Uhr

Öffnungszeiten der Bibliothek

Mo - Do: 10-13 und 14-16 Uhr
Fr: 10-13 Uhr

Impressum

Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) /
International Centre for Ethics in the Sciences and Humanities
20 Jahre IZEW 1990 - 2010 Jubiläumsmagazin
Materialien zur Ethik in den Wissenschaften, Band 8
ISBN: 978-3-935933-08-7

Anschrift: Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW)
Eberhard Karls Universität Tübingen
Wilhelmstraße 19
72074 Tübingen
Deutschland

Redaktion: Roland Kipke V.i.S.d.P.

Beitragende: Regina Ammicht Quinn, Julia Dietrich, Marcus Düwell, Eve-Marie Engels, Bernd Engler, Hille Haker, Jessica Heesen, Vera Hemleben, Nicole Karafyllis, Roland Kipke, Alma Kolleck, Kristian Köhl, Birgit Leweke, Ralf Lutz, Silke Lachnit, Georg Marckmann, Simon Meisch, Dietmar Mieth, Uta Müller, Michael Nagenborg, Konrad Ott, Thomas Potthast, Benjamin Rampp, Heidi Schäfer, Silke Schicktanz, Matthias Schlee, Nadja Schlör, Ulrike Siegmund, Klaus Steigleder, Andreas Traut, Elsa Weber, Urban Wiesing, Reiner Wimmer

Layout: Titelblatt: Yonca Yazici; Innen: Tom Valk

Bildquellen: U. Metz (S. 3), R. Kipke (S. 5, 15, 16, 18, 19, 21 oben), IZEW (S. 6, 55 oben), V. Hemleben (S. 9), E.-M. Engels (S. 10), U. Wiesing (S. 11 oben), K. Köhl (S. 11 unten), T. Potthast (S. 14), E. Weber (S. 17 oben), J. Dietrich (S. 17 unten), R. Ammicht Quinn (S. 20), A. Traut (21 unten), M. Nagenborg (S. 22 oben), A. Kolleck (S. 22 unten), H. Schäfer (S. 23), J. Heesen (S. 24 oben), R. Lutz (S. 24 unten), S. Meisch (S. 25), S. Lachnit (S. 26), D. Mieth (S. 30), turi - Fotolia.com (S. 32), M. Düwell (S. 33), H. Haker (S. 34), N. Karafyllis (S. 35), G. Marckmann (S. 36), K. Ott (S. 37), S. Schicktanz (S. 38), K. Steigleder (S. 39), C. Otto - Fotolia.com (S. 40), R. Wimmer (S. 41), Marek - Fotolia.com (S. 42), T. Potthast und U. Siegmund unter Verwendung eines Entwurfs von R. Grunewald und ergänzten Bildern von M. Engels/S. Mailänder, R. Piechocki sowie T. Potthast (S. 44), A. Mitiuc - Fotolia.com (S. 46), GYNEX - Fotolia.com (S. 48), L. Marx-Stölting (S. 49), B. Rampp (S. 51), Andrzej - Fotolia.com (S. 53), S. Döring (S. 55 unten), Deutscher Wetterdienst (S. 57), G. Johnson - Fotolia.com (S. 58)
Die Genehmigungen der entsprechenden Personen bzw. Institutionen liegen vor.

Herstellung: druckpunkt tübingen

Redaktionsschluss: Juli 2010

Alle in diesem IZEW-Jubiläumsmagazin enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des IZEW bzw. der jeweiligen Autoren und Autorinnen nicht zulässig.

20 Jahre IZEW 1990 - 2010 Jubiläumsmagazin

Eberhard Karls Universität Tübingen
Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften